

Konfuzius Klappes Karte Kommandant
muten in 1935 in 10 d 1 M.

Klappes Karte Kommandant
13.5 Okt.
15
10
Priedas lapu

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressat 4.50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Verkaufsstellen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit monatlich, 15.30 Lit vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland keine Bezahlung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufhebung und Kündigung unter Vorlage eines Beschlusses der Redaktion. Für die Redaktion unter Vorlage eines Beschlusses der Redaktion. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Abrechnungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Einzelnummer 30 Cent

2. Jahrgang

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 9

Memel, Freitag, den 11. Januar 1935

87. Jahrgang

Völkerbundrat und Saarabstimmung

„Der Zeitpunkt der endgültigen Völkerbundentscheidung noch ganz ungewiß“

Genf, 10. Januar.

Aus gut unterrichteten Kreisen des Völkerbundrats wird bestätigt, daß der Zeitpunkt der endgültigen Völkerbundentscheidung über die Saarabstimmung noch ganz ungewiß und vom Ausgang der Volksabstimmung abhängig ist. Bei einer ganz klaren Abstimmung für Deutschland, die nirgends, auch nicht in Teilen des Saargebietes, Zweifel möglich macht, würde eine Entscheidung des Völkerbundrates etwa acht Tage nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses möglich sein. Dann würde das Dreier-Komitee sofort vom Rat mit der Ausarbeitung der endgültigen Vorschläge beauftragt werden. Gleichzeitig könnten die übrigen Maßnahmen zur Ueberleitung ohne Zögern in Angriff genommen werden. Sollten aber auf Grund des Wahlergebnisses Unklarheiten übrig bleiben, etwa durch kleine örtliche Mehrheiten für den status quo, so müßte die Lage auf Grund der Vertragsbestimmungen erst geprüft werden, was einige Zeit in Anspruch nehmen würde. Zugleich wären diplomatische Sondierungen dann nicht ausgeschlossen. Für diesen Fall hält man es dann allerdings auch in Völkerbundkreisen für möglich, daß der Völkerbundrat später, etwa im Februar, zur Entscheidung nochmals einberufen wird.

Auch in gewissen hiesigen französischen Kreisen verheißt man sich übrigens nicht, daß eine klare und lückenlose Mehrheit für Deutschland — wie die Dinge heute liegen — im Grunde auch den Interessen Frankreichs am besten entspricht. Man fürchtet in diesen Kreisen geradezu, daß kleine örtliche status-quo-Einpendel in völlig sinnloser Weise die Atmosphäre vergiften und die maßgebende französische Politik, die heute eine schnelle Lösung der Saarfrage wünscht, aus ihrer Richtung drängen könnten.

Lothringer Kommunisten im Saargebiet

Saarbrücken, 10. Januar.

In der Nacht sind in der Nähe von Fürstentum und in der Nähe von Beckingen, hauptsächlich auf dem linken Saarufer die Telefonleitungen auf Strecken von mehreren hundert Metern durchschnitten und die Isolatoren herausgerissen worden, so daß die Drähte teilweise nicht erreichbar waren. Gleichzeitig wurden in Süßbrunn, Kreis Merzig, 30—35 Lothringer festgesetzt, die unter der Bevölkerung kommunistische Flugblätter für den status quo verteilten.

In den letzten Tagen sind die Landjägerposten aus den Osten am linken Saarufer auf die Anordnung der Regierungskommission hin zurückgezogen worden. Wie die Ermittlungen ergeben haben, sind allein im Kreise Saarbrücken-Land 26 Landjägerposten geschlossen. Die Grenzschutzposten verschlossen und teilweise sogar eingekerkert worden. Die Landjäger sind sämtlich an der deutschen Grenze eingekerkert worden, wo die Ueberwachung überall außerordentlich verstärkt worden ist. Es ist daher ein leichtes für die Lothringischen Kommunisten, in das Saargebiet zu gelangen und hier eine außerordentlich rege Propagandaarbeit auszuüben. Es hat den Anschein, als ob die Kommunisten, nachdem sie wahrscheinlich eingekerkert haben, daß sie im Innern des Saargebietes keine Abstimmungserfolge werden erzielen können, nunmehr mit verstärkter Kraft daran gehen, wenigstens den Teil links der Saar für sich als „Reservat“ zu sichern. Die Bevölkerung dieses Grenzgebietes wird in den letzten Tagen geradezu mit Propagandamaterial zugewürmt. Der status quo überwiegt. Die Propagandaarbeiten werden auch verschiedentlich mit Einschüchterungsmethoden, u. a. verbreiten sie immer wieder das Gerücht, daß ein Einmarsch französischer Truppen bevorstehe. Von der Regierungskommission aus wird die Zurückziehung der Landjäger als eine Umgruppierung bezeichnet, um zum Schutze des rechten Saaruferes notwendig gewesen sei.

Ein Zwischenfall

Saarbrücken, 10. Januar.

Mittwoch mittag drang eine Reihe von Zeitungsaussträgern der „Neuen Saarpfost“, des Blattes der Staatsanwalter, in den Garten des Hauses der „Deutschen Front“ ein und bestreuten die Treppe des Hauses mit Werbeexemplaren der „Neuen Saarpfost“. Sie versuchten auch in das Haus selbst einzudringen. Sie wurden aus dem Hause und dem Garten verwiesen. Einige der Werber alarmierten das Ueberfallkommando, das auch in

Stärke von 70 Mann erschienen und die Räume der Landesleitung der „Deutschen Front“ besetzte, die Telefonzentrale sperre und polizeiliche Feststellungen traf. Das Haus der Landesleitung der „Deutschen Front“ ist der gesamten Saarbevölkerung genau bekannt, Wohnungen befinden sich nicht in diesem Hause.

*

Wie sich jetzt ergibt, ist es zu dem Vorfall in der Landesleitung der „Deutschen Front“, der zur Besetzung des Hauses der „Deutschen Front“ durch ein großes Polizeiaufgebot führte, lediglich auf eine Provokation hin gekommen. Die weiteren Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß aus dem Hause der „Deutschen Front“ nur ein Büroangestellter herausgekommen ist und die Werber

zum Verlassen des Gartens aufgefordert hat. Dagegen haben dann die Werber, die ausländische Photographen mitgebracht hatten und in den Gärten eingebracht waren in der Hoffnung, einen schweren Zwischenfall provozieren zu können, selbst ihre Werbeexemplare vor dem Hause der „Deutschen Front“ zertrümmert und zerstreut. Sie haben ferner unter sich den Anschein einer Schlägerei erweckt und das dann durch ausländische Photographen photographieren lassen. Allein die Tatsache, daß sie zum Hause der „Deutschen Front“ schon Photographen mitbrachten, beleuchtet deutlich die vorhandene Absicht. Außerdem wurde beobachtet, daß zwei ausländische Pressephotographen sich Mittwoch vormittag zwischen 10 und 11 Uhr dahin verdingelten, daß in den Mittagsstunden unter allen Umständen etwas passieren würde.

Unmittelbar nach dem Zwischenfall begaben sich der saarländische Polizeichef Henneken und der Kommandant der Saarbrücker Polizei, Lie, an Ort und Stelle, um in korrekter Weise die erforderlichen Untersuchungen innerhalb und außerhalb des Hauses vorzunehmen und sich besonders von den Augenzeugen der Landesleitung über die Vor-

fälle unterrichten zu lassen. Sieben der festgestellten Unruhestifter wurden nach Beendigung der Untersuchung zwecks weiterer Vernehmungen vom Ueberfallwagen der blauen Polizei mitgenommen. Bezeichnend ist ferner die Tatsache, daß einer der Flugblattverteiler für die „Neue Saarpfost“ beim Besteigen des Ueberfallwagens demonstrativ mit erhobener Faust und „Not Front“ grüßte.

Unzutreffende Gerüchte

Berlin, 10. Januar. Von unterrichteter Seite wird gemeldet: Nach Mitteilungen von französischer Seite sind alle Nachrichten über angebliche französische militärische Maßnahmen an der lothringisch-saarländischen Grenze unzutreffend. Es haben keinerlei Truppenzusammenschüßungen oder sonstige militärische Maßnahmen stattgefunden, vielmehr ist lediglich die französische Grenzpolizei verstärkt worden, um den Verkehr über die Grenze zwischen Lothringen und dem Saargebiet einer genaueren Kontrolle zu unterwerfen.

Ueber die Ergebnisse von Rom

Rom, 10. Januar.

Die italienisch-französischen Vereinbarungen werden in der italienischen Öffentlichkeit auf ihre politische Bedeutung hin gewürdigt, wobei in der gesamten Presse die Verständigung als ein vorwiegend vom politischen Gesichtspunkt aus bestimmtes Ereignis dargestellt wird. Wirtschaftliche Fragen wurden, so versichert der „Giornale d'Italia“, bei den Besprechungen über die Vermutungen eines Teiles der ausländischen Presse über finanzielle Abmachungen, die in irgendeiner Form zwischen Frankreich und Italien zustande gekommen seien oder vor dem Abschluss ständen. In politischer Hinsicht wird noch einmal die weittragende Bedeutung des mitteleuropäischen Paktes betont. Auch die Revisionfrage erhält in dem geplanten Paktsystem ihren richtigen Platz, da lediglich die Anwendung von Gewalt ausgeschlossen werde, während eine Revision auf legalen Wege weder verworfen noch ausgeschlossen sei, wie das auch im Völkerbundpakt anerkannt sei. Im

übrigen müßte bei den vorgeschlagenen Abmachungen zwischen den beiden interessierten Staaten auch der Grundsatz der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Desensibilisierung, wie er von Deutschland bereits anerkannt sei, gewahrt werden. Die in der Schlussklärung enthaltenen Konfliktverpflichtungen zwischen Italien und Frankreich werden eine Grundlage der europäischen Politik beider Länder bleiben, womit freilich nicht gesagt sei, daß eine Verstärkung der entsprechenden Einkreisungstendenzen vorliege.

Die Pariser Vermutungen

Paris, 10. Januar.

Die französischen Blätter beschäftigen sich mit Vermutungen über die Auswirkungen der römischen Abkommen. Ganz allgemein möchte man es als wahrscheinlich hinstellen, daß Deutschland als verschiedene Gründe die Einladung zur Unterzeichnung des österreichischen Garantiepaktes annehmen werde, allerdings werde man

wohl damit rechnen müssen, daß eine Gegenleistung verlangt werde. Der „Temps“ hält den Beitritt Deutschlands schon deshalb für sehr wahrscheinlich, weil das Abkommen auf internationalem Wege neue Möglichkeiten eröffnet und Deutschland vor allem der politischen und wirtschaftlichen Isolierung entgehen müsse. Man werde jedoch nicht angeben, daß Deutschland in der Rüstungsfrage irgendwelche Bedingungen stelle. Die bevorstehenden Londoner Verhandlungen, die die logische Folge der römischen Besprechungen seien, würden Deutschland wahrscheinlich näher über diese Frage aufklären. — Die „Liberte“ versucht den Eindruck zu erwecken, als ob der Beitritt Deutschlands zum Garantiepakt für die anderen Mächte nur hinderlich sein könnte. Es handele sich heute darum, gegenüber Deutschland Vorstöße zu machen, um es zu ergreifen. Wenn es aber an dem Garantiepakt beteiligt werde, so lasse man gerade diese Vorstöße zurück. Deutschland habe selbstverständlich alles Interesse daran, der Einladung Folge zu leisten; denn wenn es sich an einem mitteleuropäischen Pakt beteilige, so werde es ihm vielleicht leichter sein, die Lage wieder zu verwirren, zu deren Klärung Frankreich und Italien sich soeben erst aufzumachen hätten. Das gleiche gelte auch für ein Rüstungsabkommen mit Deutschland. Man sei nicht sicher, ob Deutschland den begonnenen Rüstungswettlauf nicht doch eines Tages wieder aufnehmen werde. Die Sieger von 1918 hätten es nicht fertiggebracht, Deutschland an der Wiederaufrüstung zu hindern. Warum sollte deshalb ein Abkommen über die Rüstungsbeschränkung besonderen Erfolg haben?

Sischdampfer gesunken — 12 Tote

London, 10. Januar. Am Mittwoch abend nach Eintritt der Dunkelheit ereignete sich auf dem Humber unweit Hull ein schweres Schiffsunglück. Der Fischdampfer „Edgar Wallace“ lief bei der Rückkehr vom Fischfang auf eine Sandbank, legte sich auf die Seite und sank. Von der Besatzung von 15 Mann konnten nur drei gerettet werden; die übrigen zwölf mußten als ertrunken gelten.

34 Grad Kälte im Wilnaer Gebiet

Warschau, 10. Januar. Die für Polen ungewöhnlich heftige Kälte der letzten Tage hat auch heute angehalten. Im Wilnaer Gebiet und an den Dniepragebieten wurden 31 bis 34 Grad gemessen. In einem Dorf in der Nähe der Dnieprgrenze lagte morgens ein Feuerwerk an, auf dem der Besitzer und seine Tochter ertranken tot aufgefunden wurden. Im Warschau mürkten im Laufe eines Tages rund 700 Personen die Unfallstation wegen erkrankter Gliedmaßen in Anspruch nehmen. In 18 Punkten der Stadt werden an Arbeitslose unentgeltlich Kohlen verteilt. Ferner wurden zwei Feldküchen in Betrieb gesetzt, die unentgeltlich warme Suppe ausgeben. Schließlich sind an zahlreichen Stellen der Stadt Koksöfen aufgestellt worden, an denen sich die Passanten wärmen können.

„Win'er“ in Frankreich

Paris, 10. Januar. Der Winter scheint sich jetzt auch in Frankreich zu melden. Die Temperatur ist unter 0 Grad gesunken. Aus verschiedenen Gegenden, vor allem aus dem Gebirge, liegen Schneemeldungen vor. Bei Orient und Bordeaux ist die Schifffahrt durch starken Nebel unterbrochen.

Frost und Sturm in Rumänien

Bukarest, 10. Januar. In ganz Rumänien herrschen anhaltender Frost und Sturm. Aus verschiedenen Gegenden wird das Auftreten starker Wollstürme gemeldet. Auf der Donau treiben große Eisschollen, die den Schiffsverkehr unter-

binden. Die rumänischen Schiffsahrtsgesellschaften haben angekündigt, daß sie ihren Dampferdienst einstellen werden. Auf dem Schwarzen Meer liegen Berichte über heftige Stürme vor; aus Constanza wird gemeldet, daß sich mehrere Dampfer vor dem Hafen befinden, ohne die Einfahrt wagen zu können. In Constanza wurden auch einzelne verstümmelte S. D. S. Signale aufgefunden, ohne daß festgestellt werden konnte, von welchem Schiff sie kommen. Entlang der rumänischen Schwarzsee Küste sind die Trümmer verschiedener Segler angeschwemmt worden; die Zahl der Todesopfer ist nicht bekannt.

In Archangelst nur 1 Grad Kälte

Moskau, 9. Januar. Die sowjetrussische Presse erwartet für die nächsten Tage eine Erhöhung der Lufttemperatur. Die Erwärmung soll von Nordwesten her kommen. In Archangelst ist die Temperatur im Laufe des Dienstags bereits bis auf ein Grad Kälte gestiegen. An der Nordspitze der Halbinsel Kola lag die Temperatur zwar über dem Gefrierpunkt. In Mittelrussland dagegen ist es nach wie vor kalt, besonders in der Ukraine. In Kiew wurden 26 Grad Kälte festgestellt, in Charkow 18 Grad Kälte. Während der letzten Tage des großen Frostes sind in Moskau mehrere Fälle von Erfrieren vorgekommen, so fand eine ältere Frau und zwei betrunkenen Arbeiter auf offener Straße nachts erfroren.

Japans Finanzminister droht mit Parlamentsauflösung

Tokio, 10. Januar. Der japanische Finanzminister Takahashi erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Regierung zu einer Auflösung des Reichstages bereit sei, falls die Seiyuntai-Partei auf ihren alten Forderungen bestehe. Selbstverständlich werde die Regierung aber alles versuchen, um sich mit der Seiyuntai auf friedlichem Wege zu verständigen.

In der französischen Rechtspreß macht sich ferner eine gewisse Besorgnis vor einem englischen Druck auf Rüstungsbeschränkung geltend. Man erwartet gewissermaßen nunmehr eine englische Gegenrechnung für Frankreich dafür, daß England Barthou beim Start zum Diskart beigestanden und das Zustandekommen der römischen Einigung gefördert hat. Im „Journal“ wird gegen „übertriebene Ansichten Englands“ Stellung genommen, die Frankreich zu einer Rüstungskontrolle, die doch nur Lug und Trug sei und der Bekanntgabe der Rüstungen zurückführen wollen. — „Le Jour“ betont: Die nächste Zukunft fordere Frankreichs ungeteilte Aufmerksamkeit in Genf, vor allem aber in London. England werde geltend machen, daß die französische Sicherheit nun besser verbürgt sei, und daß Frankreich folglich Zugeständnisse in der Rüstungsfrage machen könne. — Pertinax schreibt im „Echo de Paris“: Man habe die ganze Öffentlichkeit bisher darüber hinweggeführt, daß im Laufe einer am 22. Dezember stattgefundenen Unterredung zwischen Flandin, Laval und Simon der englische Staatsmann ein Abrücken von der Rote Barthous und Doumergues vom 17. April erreicht habe, d. h. die französischen Minister hätten Simon erklärt, es ließen unter bestimmten Bedingungen möglich, die deutsche Aufrüstung auf legalisieren. Laval habe alle Vermutungen aufgegeben; er habe Frankreich in endlose Meinungsverschiedenheiten und er stelle Frankreichs militärische Rüstungen damit wieder zur Erörterung. Dieser Beschluß sei ohne Befragen des obersten Landesverteidigungsrates gefaßt worden. Die angeblich von Italien Laval zugestandene Spanne der Ueberlegenheit (das Blatt berichtet an anderer Stelle, vor einigen Monaten sei dem französischen Botschafter in Rom vom Unterstaatssekretär Savich zugestanden worden, daß bei Aufstellung des deutschen Rüstungsstandes dem gewaltigen Kriegspotential Deutschlands in jeder Weise Rechnung getragen würde) habe nur dann Wert, wenn die Kontrolle und die Sanktionen wirksam würden. Das könnten aber nur Ideologien glauben.

Deutschlands Standpunkt zur Saar-Abstimmung

Ausführungen des deutschen Saarbevollmächtigten vor der in- und ausländischen Presse

Kaiserslautern, 10. Januar.

Vor der in- und ausländischen Presse hat gestern der Saarbevollmächtigte des deutschen Reichskanzlers, Birkel, in längeren Ausführungen den deutschen Standpunkt über das künftige politische Schicksal des Saargebietes bekanntgegeben. Ein besonderes Interesse verdienen die Abschnitte seiner Erklärungen, in denen er zum Ausdruck brachte, daß das deutsche Volk es ablehnt, die Saarfrage zu einer Konfliktfrage zwischen Deutschland und Frankreich werden zu lassen und daß eine Teilung des Saargebietes, eine Abspaltung kleiner und kleiner Gebietsstücke zugunsten einiger status quo-Stimmen, für Deutschland unannehmbar sein werde. Der Zeitpunkt der Ausführungen des Saarbevollmächtigten lautete: Am 13. Januar ist der Weg frei zur Verständigung!

Er führte im einzelnen aus: Die Welt steht am kommenden Sonntag die Frage: Wer ist Sieger? Wer ist Besiegter? Gibt man dieser Frage einen außenpolitischen Charakter, dann könnte sie, ganz gleich, wie der 13. Januar sie beantwortet, die Ursache neuer Konflikte werden. Aber nur dann, wenn man Deutschland und Frankreich als die beiden sich bekämpfenden Parteien heransetzt. Bei gewissenhafter Betrachtung des Problems, noch mehr aber bei Berücksichtigung der tatsächlichen Lage, muß man erkennen, daß die Saarfrage außenpolitisch keine Konfliktfrage, sondern eine reine Liquidationsfrage darstellt. Sobald die Saarfrage aus dem Rahmen internationaler Erörterungen herausgehoben wird, ist sie eine rein deutsche Angelegenheit, weil sie nur von Deutschen unter sich gelöst wird. Innerpolitisch gesehen wird das Trennergebnis am 13. Januar zeigen, daß es an der Saar nur einen starken deutschen Volkscharakter gibt. Man wird nach dem 13. Januar sagen können: Der Versailler Vertrag hat einen deutschen Volksstiel auf seine deutsche Charakterqualität geprüft. Mit dieser Prüfung hat der Versailler Vertrag zugleich eine grundsätzliche Frage aufgerollt, die durch ihre Klärung den Lebensraum zweier Nationen für alle Zukunft festlegen müßte. Zwischen die beiden Teufel, zwischen die französische, nach welcher eine Willensstärkung genügt, um Mitglied einer anderen Nation zu werden, und zwischen die deutsche, nach welcher die innere Zugehörigkeit zum angestammten Volkstum entscheidet, muß man aber noch eine dritte Lösung: Das Kompromiß des status quo! Diese Lösung nämlich, welche vorseht, daß das Saarvolk, wenn es sich nicht mehr für Frankreich und auch nicht für die Rückkehr zu Deutschland entscheiden möchte, daß sich das Saarvolk dann von seinem Deutschland separieren kann, um seine Zukunft der Obhut des Völkerbundes anzuvertrauen. Daß eine solche Lösung weder völkisch noch kulturell noch wirtschaftlich lebensfähig ist, war allen Politikern ebenso klar, wie es allen Saarländern von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten klar war.

Nun aber vollzog sich in Deutschland der große innerpolitische Umbruch. Das Parteienregiment wurde abgelöst durch ein neues nationales Lebensprinzip, das Prinzip der Volksgemeinschaft und des Treueverhältnisses zwischen Führer und Volksgenossenschaft. Damit war für den Marxismus und seine Partei keine Lebensmöglichkeit mehr gegeben. Sie mußten verschwinden. Im Saargebiet jedoch hatte diese Weltanschauung die Möglichkeit, sich weiter zu behaupten. Sie konnte insbesondere von hier aus in eine parteipolitische Opposition zu ihren politischen Gegnern in Deutschland gehen. Diese Opposition müßte aber in einem Kampf gegen das ganze Volk werden, nachdem das deutsche Volk zu einer einzigen Volksgemeinschaft zusammengeschweißt war. Damit wurden die marxistischen Parteien und die in ihr lebenden Menschen vor die Frage gestellt: „Geht ihr das deutsche Vaterland über alles oder entscheidet ihr dich für die Partei?“ Der historische Augenblick war gekommen, wo der Marxismus bekennen mußte, ob er wirklich nationalpolitische Qualitäten hat, oder ob er sich lediglich international gebunden fühlt. Die Entscheidung des offiziellen Marxismus lautet nun: Partei gegen Volk. Seine früheren Befürwortungen hat er in diesem Augenblick hinter sich gelassen und demaskiert. Damit hat der Marxismus in seinem Sinne den Begriff „Volk und Vaterland“ definiert. Sind zur Auswirkung des Marxismus in einem Lande die Voraussetzungen gegeben, so wird er dieses Land kein Vaterland nennen. Soeben aber die Voraussetzungen, so wird der internationale Charakter durchschlagen. Der Marxismus hat sein eigenes, besonders geartetes Vaterland; es liegt nirgendwo und überall. Auf die Saarfrage angewandt, wird der Marxismus, d. h. seine ihm mit Haut und Haaren verfallenen Träger, sich gegen das heutige Deutschland entscheiden müssen. Und würde das Saarstatut seine status quo-Lösung vorsehen, so würde er sich sofort und unmittelbar für Frankreich erklären.

Vom Standpunkt des französischen Kapitalismus aus gesehen, hat das Problem auch ein nationalpolitisches, allerdings rein französisches Gesicht. Die Vertreter Frankreichs an der Saar, insbesondere die französische Bergwerksverwaltung, verbündeten sich mit jenen, die sich gegen Deutschland entschieden hatten. Unabeherrschbar und angebliche Sozialistenführer verbündeten sich gegen Deutschland. Die einen als „Vertreter französischer kapitalistischer Interessen“, die anderen angeblich als „Kämpfer der Arbeiterhaft“. Sie stellten: Nieder gegen Hitler und den deutschen Sozialismus als gegen die Vertreter des französischen Kapitalismus. Es kümmerte sie nicht, daß die Mehrheit des deutschen Volkes sich zum Nationalsozialismus bekannte, und vom Wille dieses Volkes an bezeichnen die Sozialisten als die „besseren Deutschen“. Hieraus Millionen Deutsche aller Stände, die sich im Reich zu Hitler bekannten, gaben ihnen haßenswerter, als eine ausländische Kapitalistengruppe — die „besseren Deutschen“.

Der Saarbevollmächtigte widerlegte dann die Forderung von der zweiten Abstimmung. Sollte der Völkerbund eine zweite Abstimmung beschließen, führte er aus, so würde ein solcher Entschluß einen gänzlichen Bruch des im Saarstatut normierten Rechtes bedeuten. Es soll nicht bestritten werden, daß die Staatsmänner Litwinow, Neuch und Laval für ihre Periode eine für die Saarbevölkerung wohlwollende Behandlung der Verdrängungsfrage angestrichen haben. Ein Beschluß des Völkerbundes aber liegt nicht vor. Er wäre

auch, wenn er vorliegen würde, unverbindlich und vertragswidrig. Die Meinungen der eben genannten Staatsmänner sind weder durch ein entsprechendes Gesetz ihres Landes, noch durch eine völkerrechtliche Vereinbarung gedeckt. Der status quo und seine Lebensdauer hängen nicht ab vom Willen des Saarvolkes, sondern vom Willen fremder Regierungen, von politischen Geschehnissen außerhalb Deutschlands, von beherrschenden Weltanschauungen und der Eitelungnahme anderer Mächte zu Deutschland.

Der Saarbevollmächtigte richtete dann ein ernstes Wort an die Adresse Frankreichs. „Die Begünstigung einer separatistischen Bewegung durch eine fremde Macht muß sich als eine feindselige Haltung gegen Deutschland darstellen, und deshalb empfindet es das deutsche Volk schmerzhaft, daß die gesamte offizielle französische Propaganda im Saargebiet auf eine Zusammenarbeit mit der regierungsfremden deutschen Opposition gerichtet war.“

Er erwähnte der Saarbevollmächtigte auch die Haltung Laval in Genf, dessen Ausführungen im Völkerbundrat in seiner Weise die zweite Abstimmung gesichert haben, die aber zur Folge hatten, dieser separatistischen regierungsfremden deutschen Opposition im Saargebiet, die von der deutschen Regierung abgelehnt, eine separatistische Bewegung in Frankreich zu begünstigen, genau so müssen wir dringend darum bitten, daß sich auch Franzosen einer solchen Einmischung in innerpolitische deutsche Angelegenheiten enthalten. Einen status quo mit einer irgend vertraglich zugesicherten und vertraglich zureichenden zweiten Abstimmung gibt es also nicht. Wer ihn als Deutscher propagiert, der schreit bewußt eine Lüge aus und versucht, aus parteipolitischen Gründen das Saarland von Deutschland für immer zu separieren. Hätten die Forderungen oder vielmehr die Verprechungen Laval und Litwinows irgendwelche praktische Bedeutung, so müßte die Abstimmungskommission ja ohne weiteres eine so festgelegte Tatsache der zweiten Abstimmung auf den Stimmzetteln selbst zur Kenntnis bringen, und zwar so, daß es heißt: Wer ist für status quo unter Zusage einer zweiten Abstimmung? Das hat man nicht getan. Aus dem einfachen Grunde, da die zweite Abstimmungsangelegenheit, so wie sie von den Gegnern propagiert wird, eine Erfindung ist. Aber dazu noch ein offenes Wort: Selbst unter der Voraussetzung, daß der Völkerbund der zweiten Abstimmung zustimmt hätte: für einen anständigen Deutschen ist das Befürwortung zu seinem Volk weder an Bedingungen noch an Zeit gebunden. Deutsche zweiter Garnitur gibt es nicht auf der Welt! Und erst recht nicht an der Saar!

Die status quo-Vertreter sagen ferner: Wenn etwa 20 v. H. für den status quo stimmen würden, dann würde dem Völkerbund entsprechend ein Stück Land vom Saargebiet abgetrennt werden. Um dies zu verhindern, müßten mindestens 51 v. H. den status quo wählen, damit das ganze Land bei uns bliebe, damit es später einmal ungeleitet zu Deutschland zurückkommen könne. Man munkelt dabei von Versicherungen, die in Genf über die Teilung des Saargebietes gegeben worden seien. Man muß es als selbstverständliches annehmen, daß kein Staatsmann der im Völkerbundrat vertretenen Völker weder unmittelbar noch mittelbar, weder ausdrücklich noch in versteckter Form eine solche Zusage gegeben hat. Man muß voraussetzen, daß kein Mitglied des Völkerbundes daran denkt, das im Saarstatut hinsichtlich der Rückgliederung klar normierte Recht zu brechen. Da gerade dieses unverantwortliche Gerede der Emigranten und Separatisten bei manchem gewisse Zweifel ausgelöst hat, halte ich es für meine Pflicht, die deutsche Auffassung über das künftige politische Schicksal des Saargebietes mit aller Klarheit zu umschreiben: Die Rechtslage ist eindeutig. Die Volksabstimmung entspricht dem demokratischen Prinzip des Saargebietes von der Mehrheitentscheidung der Saargebietsbewohner abhängig. Deutschland hat in seiner tiefsten Not und Schmach den Versailler Vertrag angenommen, und der Reichskanzler hat trotz allem ausdrücklich erklärt, daß er den Völkern nicht anerkennen. Damit ist die Bahn für eine rechtmäßige Entscheidung über die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saargebietes frei. Der Völkerbundrat ist kraft zwingenden Rechts verpflichtet, das Abstimmungsergebnis entsprechend zu werten. Entscheidet sich mit ihm die Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarländer für eine der drei im Saarstatut vorgesehenen Abstimmungsmöglichkeiten, so hat der Völkerbundrat diese Entscheidung in Vollzug zu setzen. Eine Teilung des Saargebietes wäre theoretisch nur dann denkbar, wenn eine Reihe zusammenhängender Abstimmungsbezirke, die in ihrer Gesamtheit ein lebensfähiges Staatsgebilde ausmachten, sich für eine andere Frage als die übrigen Abstimmungsbezirke, und zwar mit absoluter Mehrheit entschieden würde. Tatsächlich kann aber dieser Fall niemals eintreten, weil es bei der gegebenen Lage ausgeschlossen ist, daß der status quo auch nur in einem einzigen Abstimmungsbezirk die Stimmenmehrheit erhält. Außerdem: Das Saargebiet ist an und für sich schon kein lebensfähiges Staatsgebilde, geschweige denn, daß ein Teil dieses Gebietes lebensfähig wäre. Die Emigranten und Separatisten versuchen nun, in ihrer Propaganda die Bestim-

mungen des Versailler Vertrages umzuwenden und nach Sinn und Wortlaut zu verfälschen, wenn sie sagen, daß das Gebiet auf Grund des Abstimmungsergebnisses geteilt werden müßte, daß also, wenn beispielsweise 20 v. H. der Abstimmungsberechtigten für den status quo stimmen sollten, berechneten für den status quo stimmen sollten, eine dieser Hundertzahl entsprechende Fläche des Territoriums abzutrennen und gleichsam als Freizone für die Separatisten und Emigranten zu erklären wäre. Von dieser Zone aus könnte dann die geistige, moralische und völkische Zersiedelung der europäischen Staaten und Völker durchgeführt werden.

Für Deutschland wäre eine solche Lösung völlig unannehmbar!

Eine solche Lösung wäre nicht nur ein ungeheurer Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung.

Daß ein solcher Entschluß ein Verstoß gegen die primitivsten Forderungen des internationalen Rechtes, gegen die primitivsten Forderungen logischer politischer Moral wäre, das kommt ihnen nicht in den Sinn. Mit gleichem Recht, oder besser gesagt mit dem gleichen Unrecht dieser Redentanten, müßte man die innerpolitischen Oppositionen, zahlen der verschiedenen Staaten der Welt zur Grundlage einer Abtrennung von Landesteilen aller Staaten machen.

Weil es an der Saar nur Deutsche gibt, deshalb kann die deutsche Forderung auch nur lauten: Bedingungenlose Rückkehr des Saarländes zum Reich. Und wenn der Führer erklärte, daß er das Abstimmungsergebnis unter allen Umständen anerkennen würde, so tat er diesen Schritt nur deshalb, weil er eine moralische Behandlung der Abstimmungsfrage voraussetzte.

Und nun zur zweiten Parole: Alles für Deutschland! Wie zu Hitler! — Wie sieht die Praxis dieser Parole aus? Wir haben im Kriege einen kleinen Vorgeschmack davon bekommen. Immer vernünftig wurde uns Soldaten in die Ohren geflüstert: Mit Euch will niemand etwas, nur mit dem Kaiser. Alles für die Völkerverbrüderung, aber niemals mit diesem, mit eurem Kaiser! Sagt ihn davon, dann kommt der ewige Friede mit Deutschland und eine Zeit der glücklichen Demokratie.

Dieser Wunsch der anderen wurde erfüllt. Der Kaiser wich über die Grenzen, draußen aber liegen zwei Millionen deutscher Menschen unter fremder Erde, darunter kein Kaiser und kein König, aber viele, viele brave deutsche Arbeiter. Und was war die Folge? Hunger, Elend, Seichtum, Selbstmord, Revolution, fläusliche Knechtschaft. So wurden Hunger und Not zu Kaiser und König. Wie sagen doch die Separatisten: Alles für Deutschland — gegen Hitler! Prüfen wir einmal, was sie alles für Deutschland tun. Sie schieben dem deutschen Volk den Völkerverfall auf. Sie rufen die fremden Völker zum Kriege gegen dieses deutsche Volk auf. Und dabei liegen sie ihren Anhängern vor, das gesamte alles für Deutschland. Nehmen wir einmal an, diese Separatisten hätten mit ihrer Kriegsheke Erfolg, wer hätte dann alle die unglücklichen Leiden eines so herausgeforderten irren Blutes zu tragen? Doch niemand anderes, als die breiten Massen unseres Volkes.

Die Bundesgenossen der „besseren Deutschen“ dieser Art sind die separatistischen „besseren Christen“. Auch sie würden täglich als solche vom offiziellen status quo-Sender dem Saargebiet als Netter offeriert. Das ist wohl ein Kuriosum des Saargebietes überhaupt. Sie marschieren unter der Parole: „Für Christus und Deutschland gegen Hitler!“ Man muß schon sagen, die Gotteslästerungen feiern bei dieser Separatistengilde geradezu Orgien.

Andere fragen mich, ist es richtig, daß nach dem 13. Januar ein Kulturkampf in Deutschland ausbricht? Dazu folgendes: Der Führer der Nation hat sich vorgenommen, eine große Aufgabe zu lösen, eine unzerstörbare Volksgemeinschaft zu schaffen. Eine unzerstörbare Volksgemeinschaft schließt nicht mit Kulturkämpfen und Konzentrationslagern. Damit verschlägt man ein Volk. Die Zeiten des dreißigjährigen Krieges sind vorbei. Es leben andere Menschen, die von der praktischen Religion nicht die Auffassung haben, wie sie bei den Propagandisten und falschen Propheten des Kulturkampfes üblich sind. Wir führen keinen Kulturkampf, weil wir die Überzeugung haben, daß die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat und das sich gegenseitige Vertrauen unter den Konfessionen ein höchstes Gebot der Religion überhaupt ist. Meine Herren von der ausländischen Presse! Ich bin als Deutscher gewarnt, diese Ausföhrung zu machen. Denn wir lassen uns schließlich nicht von Nichtdeutschen den Begriff „Deutsch“ definieren.

Glaubt etwa ein anständiger Mensch, daß der status quo eine Garantie des Friedens wäre? Wer den Frieden will, muß sich entscheiden. Den Eörensried dorthin zu sehen, wo er den beiderseitigen Frieden nicht mehr führen kann.

Außenminister Laval wieder in Paris

Paris, 10. Januar. Außenminister Laval ist am Mittwoch in Begleitung des italienischen Botschafters wieder in Paris einetroffen. Der Außenminister erklärte den Pressevertretern: „Ich kehre voll befriedigt aus Rom zurück. Ich glaube, den Interessen meines Landes und des Friedens gedient zu haben, indem ich die französisch-italienische Freundschaft auf dauerhafte und feste Weise besiegelt habe.“

Telegrammwechsel zwischen Macdonald und Standin

Paris, 10. Januar. Ministerpräsident Laval hat am Mittwoch von Macdonald ein Glückwunschtelegramm erhalten, das lautet: „Meine warmsten persönlichen Glückwünsche für das, was ich hoffe, daß es eine Zusammenarbeit für den europäischen Frieden werden wird.“ Ministerpräsident Laval hat darauf wie folgt geantwortet: „Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm. Ich hoffe wie Sie, daß eine neue Ära des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa mit dem neuen Jahr beginnt. Ich freue mich, mit Ihnen bald zusammenzutreffen und bitte Sie, die Versicherung meiner freundschaftlichen Gefühle entgegenzunehmen.“

Paris, 10. Januar. Auf einem Bankett in Paris erklärte Kolonialminister Rollin u. a., daß in Rom auf kolonialem Gebiet kein Opfer angeboten worden sei, so daß selbst diejenigen, die der Sache der Kolonien am meisten ergeben seien, keinen Grund zur Erregung hätten.

Berhandlungen mit England über das Ziereinfuhrkontingent

In diesem Vierteljahr nur drei Waggons Eier zur Einfuhr nach England freigegeben

h. Aaaaa, 10. Januar. Die Verhandlungen des Wirtschaftsdepartements mit England zwecks Erhöhung des Kontingents für die Einfuhr von litauischen Eiern nach England haben bis jetzt, wie verlautet, noch nicht das gewünschte Ergebnis gezeigt. Für das erste Vierteljahr 1935 sind Litauern nur drei Waggons Eier zur Einfuhr nach England freigegeben worden.

Eine Wohl für nichtig erklärt

h. Aaaaa, 10. Januar. Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung in Schaulen, die bekanntlich im November des vergangenen Jahres stattfanden, sind vom Obersten Gericht auf Antrag der Listen der Sozialdemokraten und der Volkssozialisten für nichtig erklärt worden.

Wie der „Lietuvos Aidaz“ berichtet, ist der Vorsitzende und Generaldirektor der „Maistas“-Gesellschaft, J. Kapenas, in Handelsangelegenheiten für einige Tage nach Berlin gefahren.

Der Verrat von Novara

Schauspiel in drei Akten von Cäsar v. Arx
Aufführung im Deutschen Theater Memel

Der Rahmen, der um die eigentliche Handlung gespannt ist, ist historisch echt. Lodovico il Moro, jenes Mitglied der altitalienischen Familie der Sforza, das durch seine Liebe zur Kunst ebenso berühmt, wie durch die Strupellosigkeit seiner Mittel im politischen Kampf berühmt geworden ist, kämpft gegen den König von Frankreich, Ludwig XII., um den Besitz seines Landes. Auf beiden Seiten jechen Tausende von Schweizer Landsknechten, die die Enge und Kargheit des heimatischen Bodens gezwungen haben, ihre Waffenkraft in den Sold fremder Fürsten zu stellen. Bei der Belagerung von Novara, einer Handelsstadt in der lombardischen Tiefebene zwischen Mailand und Turin, wird Lodovico im Jahre 1500 von den Franzosen gefangengenommen.

Vor diesen großen geschichtlichen Hintergrund ist der trostliche Lebenskampf eines einzelnen Schweizer Bauern gestellt, der in einem verzweifeltsten Kampf um den Erhalt seines Hofes, seines Besitzes, zugrunde gehen muß. Wir erleben einen Menschen, der von der Treue zu seinem Boden geradezu besessen ist, der er jedes, aber auch einfach jedes Opfer bringt. Er front und schuftet von früh bis spät, er läßt sein junges, heißblütiges Weib an seiner su-

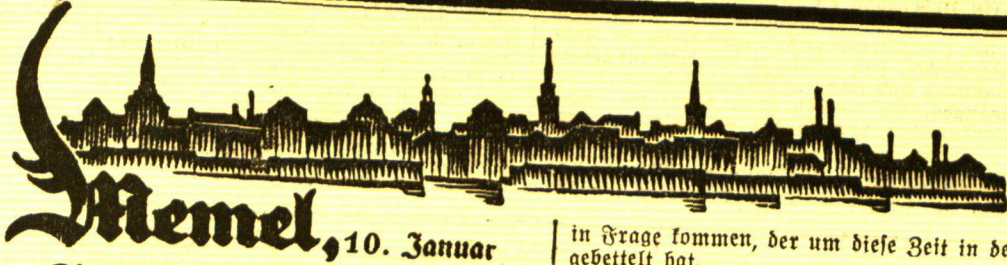
ren, unerbittlich harten Lebensaufassung zugrunde gehen, er nimmt das verhafte Joch des Soldners auf sich, er wird zum Verräter, zum Verbrecher an seinem Volk, ja er bringt sich selbst zum Opfer — nur um seiner Ehre, seines Besitzes willen. Gewiß ist diese fanatische Gebundenheit am Boden, am Besitz, jedem echten Bauern, gleichgültig, in welchem Lande er die Erde bestellt und bebaut, zu eigen. Und doch irrt sich beim Erleben des tragischen Schicksals dieses Bauern aus Uri etwas in uns, diese fanatische Hingabe dem Besitz gegenüber als die stärkste, heiligste Aeußerung der Treue zum Heimatboden, zur Heimat anzuerkennen. Hebe das nicht, Tausenden jener unbekannten Bauern bitterstes Unrecht tun, die in der heutigen Notzeit härter und schwerer als je zuvor um ihren Heimatboden kämpfen müssen, ohne daß sie zum Verräter an sich selbst, an ihrem Volkstum werden? Ist die Treue zur Scholle schon sehr viel, so ist die Treue zur Heimat mehr und ihr dienen und für sie kämpfen, in der höchsten und letzten Bedeutung des Wortes, wird nur der können, der sich sein Herz und seine Hände rein erhalten hat.

Die erste Aufführung des Schauspiels von Cäsar v. Arx, des Schweizer Dichters, fand am Mittwochabend im Deutschen Theater in Memel statt. Die Aufführung wurde zu einem Erlebnis von seltener Gewalt. Das tragische Geschehen war so eindrucksvoll versprüht, die Darstellung von einer solchen lebendigen Stärke, daß das ganze Haus von Anfang an im Bann einer echten und tiefen Er-

schütterung stand. Der Spielleitung Otto Albrechts und der Gemeinschaft der Mitwirkenden wird das ergötzte Schweigen, in dem die Zuhörer sich ausbeugten, mehr gegeben haben, als es der spontane Beifall hätte tun können.

Die Rolle des Urner Bauern Erni Turmann wurde von Joseph Stein verkörpert, der dieser Gestalt, die schier übermenschliche Züge trägt, im Aeußeren und im Spielerlebnis, trefflich gerecht werden konnte. Eine Bauernfigur stand vor uns, die uns an jene ehrwürdigen Hölzchenerer alter Tiroler Meister erinnert. Joseph Stein verstand es bewundernswert, dieser Gestalt heißes, blutvolles Leben zu geben und das tragische Schicksal dieses Menschen zutiefst mitempfunden zu lassen.

Sildegard Büren war als die lebenshungrige, leidenschaftliche Frau des Bauern von einer schier unheimlichen Wahrscheinlichkeit. Der erste Witz gab wirkungsvoller den jüngeren Bruder Ggla, der in einen verhängnisvollen Gegensatz zu seinem Bruder, dem Hofbesitzer, gerät, dem aber die Liebe zum Heimatboden ganz genau so schwer im Hute liegt, wie dem Erbgutgeborenen. Arthur Hubert konnte in Maske und im Spiel ausgezeichnet einen kalt überlegenen Diplomaten und Alfred Berg einen sehr temperamentvollen Kriegermann darstellen. Margarete Schuch ein Wüterich, und Max Baum sich einen biedereren, aufrechten Schweizer Feldbauern erheben. In Nebenrollen wirkten Gerd Gabbert, Hans Conrad und Hans Dunkelberg mit.



Memel, 10. Januar
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Die Einberufung des Jahrgangs 1907 zur Reserveübung

Von der Kommandantur wird uns die folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung zugehört:

Referenten des Jahrgangs 1907, die aus irgendwelchen Gründen sich am 10. Januar dieses Jahres zwecks Abtransport zu den Reserveübungen an den Bestimmungsorten nicht gemeldet haben, müssen sich bis zum 14. Januar dieses Jahres an wüßten sich stehend aufgeführten Stellen melden:

1. die in der Stadt Memel und im Kreise Memel Wohnenden in Memel bei der Kommandantur in der Libauer Straße Nr. 15,
2. die im Kreise Heydekrug Wohnenden in Heydekrug beim Leiter der Militär-Registrierung in der Präsident Smetona-Straße Nr. 51 und
3. die im Kreise Pogegen Wohnenden in Pogegen beim Leiter der Militär-Registrierung im Hause Vöbhardt am Gymnasium.

Die Gemeinde- und Ortsvorsteher werden ersucht, dies den in ihrem Bezirk wohnenden Referenten bekanntzumachen.

Referenten, die sich verborgen halten, werden auf Grund des Militärstrafgesetzes wegen Entziehung vom Militärdienst bestraft werden.

Oberst Biernonäs
Kommandant des Memelgebiets.

* Die heute vorliegende Nummer des „Grenzgarrens“ bringt eine Fortsetzung der grundlegenden Arbeit von Rudolf Rautot „Das Memelgebiet in seiner Dichtung“ und Beiträge in der ständigen Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren“.

* Richtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Fabriken für spirituelle Getränke. Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 8. Januar 1933 werden die von der litauischen Regierung herausgegebenen Richtlinien für die Errichtung und den Betrieb von Fabriken für spirituelle Getränke veröffentlicht.

* Eineinhalbstündige Verspätung des Rauter Zuges. Der Rauter Zug, der am 8. 10 Uhr von Rauten abfährt und um 7.35 Uhr morgens in Memel eintreffen soll, kam heute morgen mit etwa eineinhalbstündiger Verspätung gegen 9 Uhr in Memel an. Die Ursache der Verspätung soll darin liegen, daß infolge des starken Frostes Zugverspätungen in Großlitauen eingetreten waren, so daß der Rauter Zug in Schaulen längere Zeit auf die Anschlüsse warten mußte.

* Ein Verkehrsunfall ereignete sich heute mittag um 12 Uhr am Magistralgebäude an der Ecke Polangenstraße—Kuijensstraße. Während ein Verkehrsomnibus die Kuijensstraße entlangfuhr, kam ein Lastwagen die Polangenstraße gefahren und wollte in die Kuijensstraße einbiegen. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Kraftwagen, bei dem beide Autos beschädigt wurden. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

* Diebstahl. Am Dienstag fand aus dem Flur des ersten Stockwerks im Hause Högartenstraße Nr. 15 ein Damen-Wintermantel und ein Fuchspelzfragen entwendet worden. Der Mantel war von schwarzer Farbe. Als Dieb dürfte ein Bettler

in Frage kommen, der um diese Zeit in dem Hause gebettelt hat.

Strassammer Memel

Gefährliche Körperverletzung. Der Besitzer B. aus Pöden hatte in Memel aus einem nichtigen Anlaß eine Besitzerin mit einem Peitschenhieb mißhandelt. Er war hierauf vom Schöffengericht Memel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Bei seiner Verurteilung hat er um Freisprechung, da er sich mit der verletzten Frau geeinigt hätte. Eine strafbare Handlung wird aber auch durch eine Einigung nicht beseitigt. Dem Angeklagten wurde aber die Strafe bedeutend erlassen.

Begen Arresterbruchs war der Arbeiter Martin K. aus Memel vom Schöffengericht zu 250 Lit eventuell 25 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auch dieser Angeklagte, der um eine mildere Bestrafung bat, hatte mit seiner Verurteilung Erfolg. Die Strafe wurde auf 150 Lit eventuell 15 Tage Gefängnis herabgesetzt.

Heydekrug, 10. Januar

* Zengen eines Verkehrsunfalls gesucht. Von der Landespolizei in Heydekrug wird uns geschrieben: Am Dienstag, dem 8. Januar, ereignete sich an der Präsident Smetona-Straße in der Nähe des Gehöfts von ein Verkehrsunfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Gastwirt Wachs aus Neu-Nugeln kam mit einem zweispännigen Fuhrwerk aus Richtung der Tilsiter Straße gefahren. Ihm entgegen kam in starkem Tempo ein Personenauto, das die Mitte der Straße besetzte. Kurz vor dem Fuhrwerk des Gastwirts Wachs überholte das Auto ein anderes Fuhrwerk und drückte hierbei den Wagen des Wachs so zur Seite, daß die Pferde scheu wurden und mit der Deichsel gegen den Ständer der Gaslaternen stießen, so daß der Ständer abgebrochen wurde und die Lampe in Scherben ging. Die Schuld an dem Unfall trifft den Fahrer des Autos, doch ist derselbe entkommen. Auch konnte das Erkennungszeichen nicht festgestellt werden. Personen, die den Vorfall beobachtet haben, werden gebeten, sich beim 11. Polizeikommissariat in Heydekrug bzw. der nächsten Polizeistation zu melden. Für die Ermittlung des betreffenden Autos hat Herr Wachs eine Belohnung ausgesetzt.

* Ein kleiner Brand entstand am Dienstag nachmittag auf einem Grundstück in der Tilsiter Straße. Hier war in einer Stellmacherwerkstätte Feuer entzündet, so daß die Feuerwehre alarmiert wurde. Noch bevor diese anrückten konnte, war das Feuer jedoch durch Einwohner gelöscht worden, so daß die Wehre nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

* Sechs Ferkel erstickt. Ein Besitzer, der am letzten Dienstag zum Wochenmarkt nach Heyde-



Ein Elch, ein Förster und fünf Waldarbeiter

Filmhauspielerinnen lassen sich mit ihren Dackeln und Windhunden photographieren, amerikanische Polizeibeamte mit gefangenen Verbrechern, Frauen, die doch angeblich hinter den Kochtopf gehören, mit den von ihnen erlegten Tigern, — weshalb sollen sich also einmal auch nicht Förster und Waldarbeiter mit einem — Gottseidank lebenden — Elch photographieren lassen? Dieser junge, noch nicht ein Jahr alte Elch, der sich in der Forst Ruhls in Memelgebiet aufgehalten hat, traut seinen zweibeinigen Mitgeschöpfen — das sieht man — noch nichts Böses an, frist ihnen sozusagen aus der Hand. Hoffentlich wird er nicht einmal eine böse Enttäuschung erleben.

Strassammer Heydekrug

Begen schwerer Körperverletzung hatten sich die Besitzerin Willy K. aus Häuerlich-Stumbragiren und Fritz St. aus Ch.-Stumbragiren zu verantworten. Während K. durch Urteil des Schöffengerichts freigesprochen worden war, hatte das Schöffengericht St. zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen dieses Urteils hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Aus der Berufungsaussprache ging hervor, daß im Juli des vergangenen Jahres die Geschwister Fritz und Grete D. auf der Rückfahrt von der Wiele an der Gastwirtschaft in Stumbragiren, die an diesem Tage niedergebrannt war, vorbeifuhren. Als sie den Hof betreten wollten, trat ihnen der Angeklagte St. entgegen. Da sie seiner Aufforderung, den Hof zu verlassen, nicht sofort nachkamen, ergriff St. eine Bierflasche und schlug damit dem Besitzersohn Fritz D. auf den Kopf mit einer solchen Wucht, daß die Flasche in Scherben ging und D. betäubungslös zusammenbrach. Auch der Schwester des D. verleierte St. einige Schläge. Nach eingehender Beweisaufnahme wurde der Angeklagte K. wieder freigesprochen, während bei St. das Urteil des Schöffengerichts bestätigt wurde. Ihm wurde jedoch eine Bewährungsstrafe auf die Dauer von drei Jahren bewilligt, wenn er bis zum 1. April 1933 eine Geldbuße von 800 Lit an die Gerichtskasse zahlt.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Geboren: ein Sohn: dem Schneidermeister Wilhelm Nolde-Heydekrug, dem Korbmacher Louis Glogau-Werden, dem Arbeiter Emil Johann Wendig-Heydekrug; eine Tochter: dem Siedler Friedrich Wilhelm Jachst-Heydekrug, dem Buchbinder Oskar Selunna-Heydekrug. — Eheschließungen: Besitzer Heinrich Christoph Bartelt-Trassenberg mit Elisabeth Barber Gehnisch-Heydekrug, Friseur Ernst Otto Hirsch-Kuß mit Kontoristin Maria Barina-Heydekrug, Besitzer John George Johann Anstohl mit Gertrud Helene Richter, ohne Beruf, beide aus Heydekrug, Klempner Bernhard Wilhelm Bennen mit Striderin Ella Meta Haal, beide aus Heydekrug. — Gestorben: Kind Renate Edeltraut Wrochus-Heydekrug, 6 Monate; Schuhmachermeister Wilhelm Worn-Heydekrug, 70 Jahre; Altkamerwiese Marie Kestemus, geb. Wetters, Heydekrug, 85 Jahre; Bürogehilfe Artur Kiebert-Strimweh 11, 21 Jahre; Altkamer David Anstohl-Ezieharen, 80 Jahre; Hausmeister Heinrich Kellies-Rawohl, 63 Jahre; Fleischer Emil Kroll-Heydekrug, 50 Jahre; Arbeiter Adam Arnachus-Berzichten, 57 Jahre; Kind Hedwig Raznevidate-Auforteten, 5 Jahre; Arbeiter Bruno Werner-Peter-Saluten, 41 Jahre.

Rückgang der Diphtherie-Epidemie

Zur Zeit etwa 80 Erkrankungen — Insgesamt 5 Personen gestorben — Woran erkennt man die Diphtherie?

Die Diphtherie, die in diesem Winter epidemieartig auftrat, ist in den letzten drei Wochen etwas zurückgegangen. Es sind zurzeit 81 Kinder und Erwachsene an Diphtherie krank, während die Zahl der Diphtheriekranken Mitte Dezember etwas über 100 betrug. Von den 100 Diphtheriekranken Mitte Dezember sind noch 17 Personen krank. Die übrigen 84 Erkrankungen sind seit Mitte Dezember neu aufgetreten. Unter diesen Erkrankten befinden sich 12 Personen, die nicht mehr im schulpflichtigen Alter stehen; in 27 Fällen sind Kinder unter sechs Jahren erkrankt und in 25 Fällen sind von der Krankheit Schulkinder betroffen. Da aber auch die nichtkranken Kinder, in deren Familien die Diphtherie auftritt, die Schule nicht besuchen dürfen, so werden durch diese Krankheit zurzeit weitere 43 Schülerinnen und Schüler vom Schulbesuch zurückgehalten. Es befinden also zur Zeit infolge Erkrankung an Diphtherie insgesamt 68 Kinder die Schule nicht.

Auf sämtliche Schulen der Stadt, einschließlich Schmelz, Janischken und Vommelswille, verteilt, ist der Prosentatz der Erkrankten gering. So z. B. sind von den 721 Kindern, die die Simon-Dach-Schule besuchen, nur drei Kinder krank, und 10 sind durch erkrankte Geschwister vom Schulbesuch befreit, während diese Schule Mitte Dezember 16 diphtheriekranken Kinder und 11 Kinder, die durch Krankheit in Mitleidenchaft gezogen wurden und daher die Schule nicht besuchen durften, zählte. Ebenso ist die Zahl der erkrankten Kinder in den beiden anderen Schulen, Ferdinandsplatz-Schule und Sandweh-Schule, deren Schüler weit stärker als die der anderen Schulen von der Diphtherie betroffen wurden, zurückgegangen. In der etwa 410 Schüler starken Ferdinandsplatzschule betrug Mitte Dezember die Zahl der erkrankten Schüler acht und die Zahl der in Mitleidenchaft gezogenen fünf; am letzten Montag waren in dieser Schule nur noch sieben Kinder krank und vier wurden durch diese

Krankheit in Mitleidenchaft gezogen. Von den etwa 250 Schülern der Sandweh-Schule sind zurzeit fünf Schüler krank und drei sind in Mitleidenchaft gezogen, während Mitte Dezember insgesamt 17 Schüler diese Schule infolge Diphtherie nicht besuchten.

Kurz vor den Weihnachtsferien wurde von den zuständigen Stellen ernstlich erwogen, ob diese drei Schulen nicht geschlossen werden sollten. Nur in Anbetracht dessen, daß die Weihnachtsferien kurz bevorstanden, wurde von einem Schließen dieser drei Schulen Abstand genommen. Da nun die Zahl der erkrankten Schüler zurückgeht, erscheint eine Schließung der Ferdinandsplatzschule, der Sandweh-Schule und der Simon-Dach-Schule nicht mehr notwendig.

Von den insgesamt etwa 170 Diphtheriekranken sind in diesem Winter fünf Personen gestorben und zwar Mitte November eine Person, Mitte Dezember drei Personen und Anfang Januar eine Person. Bei den Gestorbenen handelt es sich durchweg um Kinder. Trotz des verhältnismäßig großen Umfanges, den diese Krankheit in diesem Winter angenommen hatte, ist die Zahl der Todesfälle erfreulicherweise gering, wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre vorher an dieser Krankheit in der Stadt ebenfalls einige Personen gestorben sind.

Wenn in verschiedenen Fällen die Erkrankung an Diphtherie schwere Formen angenommen und sogar zum Tode geführt hat, so ist das häufig darauf zurückzuführen, daß die Diphtherie als solche überhaupt nicht oder erst sehr spät erkannt wurde, so daß die ärztliche Hilfe nicht genügend wirksam werden konnte. Gerade bei der Diphtherie kommt es darauf an, daß die Krankheit schnell erkannt und die Gegenmaßnahmen in einem möglichst frühzeitigen Stadium getroffen werden.

Als Diphtherie im engeren Sinne bezeichnet man bekanntlich eine ansteckende epidemische

Krankheit, bei der die Entzündungsercheinungen (hauptsächlich auf der Schleimhaut des Rachenraumes und des Kehlkopfes) durch das Vorhandensein des 1884 von Köfler entdeckten Diphtheriebazillus verursacht werden. Der Diphtheriebazillus sondert ein gefährliches Gift ab, das häufig den Herzmuskel angreift und einen plötzlichen Tod durch Herzlähmung herbeiführen kann. Die Übertragung erfolgt gewöhnlich durch direktes Anhaften oder infizierte Wäsche, durch Eß- oder Trinkgeschirre, Spielzeug usw. Während Säuglinge selten erkranken, steigt die Neigung zu der Erkrankung schnell bis zum fünften Jahre, um im sechsten allmählich, vom 13. Jahre an sehr rasch abzunehmen.

Besonders beim Kleinkind wird am häufigsten der Rachen betroffen. Es bilden sich zunächst schleierartige, dann dicke, weißliche Auflagerungen auf den Gaumenmandeln, die sich nicht wegwässen lassen; dem Munde entströmt ein süßlich-säuerlicher Geruch und die Temperaturen steigen bis 39,5. Das Allgemeinbefinden und der Appetit sind schlecht. Die gefährlichste Form der Diphtherie ist die des Kehlkopfes, deren erstes Zeichen eine Heiserkeit ist, die sich rasch bis zur Tonlosigkeit der Stimme steigert. Die Atmung wird immer schwerer, und wenn nicht eine Operation Rettung bringt, tritt unter Erstickungsanfällen schließlich qualvoll der Tod ein.

In jedem Falle, in dem die Anzeichen auf eine Erkrankung an Diphtherie hindeuten, muß sofort die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen werden. Seit der Anwendung des von Behring 1893 entdeckten Diphtherie-Heilserums, die umso wirksamer ist, je früher sie erfolgt, hat die Diphtherie viel von ihrem Schrecken verloren.

Die an Diphtherie Erkrankten müssen möglichst isoliert werden; sie müssen gesonderte Eß- oder Trinkgeschirre benutzen, und nach dem Ablauf der Erkrankung müssen der Raum, in dem sie gelegen haben und die von ihnen benutzten Gebrauchsgegenstände desinfiziert werden.

Da eine Diphtherie-Epidemie sich besonders gern bei nassem Wetter ausbreitet, ist anzunehmen, daß bei dem strengen Frost, der seit einiger Zeit bei uns herrscht, sich die Zahl der an Diphtherie erkrankten Personen bald stark verringern wird.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6.50, 7.15, 17.50, 18.20: Schallplatten. 19.30: Opernübertragung aus dem Staatstheater.

Königsberg (Welle 222). 6.15: Gymnastik. 6.35: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauenabendmusik. 9: Französischer Schulfest. 11.30: Musik am Mittag. 13.05: Instrumental-Solisten auf Schallplatten. 15.15: Ratskammer für Kinder. 15.40: Frauenstunde: Anteil der Frau am Jahresmarkt. 16: Nachmittagskonzert. 17.50: Landfunk: Die neuzeitliche Gestaltung landwirtschaftlicher Gebäude. 18.30: Stunde für Leibesübungen. (Sporbilder aus dem Turnbetrieb). 18.55: Wetterbericht. 19.10: Abendunterhaltung auf Schallplatten mit „Kribbligen Geschichten“. 20.15: Reichsfestung aus Kaiserlautern. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—24: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.35: Frohes Schallplattenkonzert. 10.15: „Werner von Siemens“ sein Leben und sein Werk (Hörbild). 11: Spielfilme in den Kinos. 11.40: Der Bauer bricht — Der Bauer härt: Wenig gebräuchliche Summenbilder. 12 u. 13: Mittagskonzert. 14.15: Reiz kommt die Musik! (Schallplatten). 15.15: Ratskammer für Kinder. 15.40: Frauenstunde: Anteil der Frau am Jahresmarkt. 16: Nachmittagskonzert. 17.50: Landfunk: Die neuzeitliche Gestaltung landwirtschaftlicher Gebäude. 18.30: Stunde für Leibesübungen. (Sporbilder aus dem Turnbetrieb). 18.55: Wetterbericht. 19.10: Abendunterhaltung auf Schallplatten mit „Kribbligen Geschichten“. 20.15: Reichsfestung aus Kaiserlautern. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30—24: Tanzmusik.

Berlin (Welle 356,7). 19: ... und tuft es immer wieder! (Neuzeitliche Parodie und Nachfolge). 22: Kunstbericht vom Raben im Sportpalast. 22.20: Franz Schubert-Konzert. 23: Nachsendung.

Breslau (Welle 315,8). 18.15: Vogelschub im Winter. 19: Vlasnost. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 19: „Das Maiblein willt ein Freier haben.“ (Hörbilder für Kammerchor). 22.25: Musikalisches Frühlingsfest. 23: Unterhaltungsmusik.

Köln (Welle 455,9). 19: Programm nach Anfrage. 22.30: Unterhaltungskonzert. 1: Nachmusik.

Leipzig (Welle 392,2). 18.20: „Stille!“ (Lebige Bilder von Schilfenwiesen und Babyhängen). 22.20: Orchesterkonzert.

München (Welle 405,4). 19: Vlasnost. 23: Tanzmusik.

Wien (Welle 506,8). 17.30: Die Vorbereitungen. 18.30: Die Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen. 23: Abendkonzert. 23.45—1.00: Nachkonzert.

Von unserem Londoner Korrespondenten George Papaff

In seinem Werk wurde John Walter aufs wirk-
same von Thomas Barnes, einem Journalisten
von seltenen Gaben und Fähigkeiten, unterstütz-
t. Als der Betrieb immer mehr wuchs, konzen-
trierte sich John Walter II. immer mehr auf den
geschäftlichen Teil des Unternehmens und über-
ließ Thomas Barnes voll und ganz die
redaktionelle und politische Leitung
des Blattes. Auch hierdurch leistete er eine für

Zu Ehren der aus allen Theilen der Welt zusammengekommenen Saardeutschen, die an der Abstimmung am 13. Januar teilnehmen, war die Stadt Saarbrücken festlich erleuchtet.

Die Wirtschaftlichkeit der Zeppelinfahrten

Van Dr. Wilhelm Raßmann

Luftschiff oder Flugzeug? / Spanien als Ausgangspunkt für einen ganzjährigen Verkehr

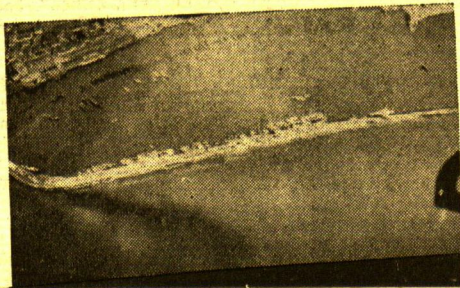
Elfte Fortsetzung*)

Die alte Streitfrage, ob dem Luftschiff oder dem Flugzeug die wichtigste Rolle in dem zu schaffenden Verkehr über den Ozean zukomme, dürfte heute für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre zu Gunsten des Luftschiffs entschieden sein. Der Luftschiffbau Zeppelin hat durch die mit überraschender Pünktlichkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit für die Fahrgäste zurückgelegten Fahrten nach Südamerika den einwandfreien Beweis erbracht, daß er durchaus in der Lage ist, einen regelmäßigen Verkehr über den Ozean durchzuführen, der den höchsten Ansprüchen hinsichtlich der Personen-, Post- und Frachtförderung gerecht wird. Wenn wir auch im Zeitalter des Fortschritts daran gewöhnt sind, an Wunder zu glauben, so liegt doch für die nächsten zwanzig Jahre etwa bei dem heutigen Flugzeugstand und seiner voraussichtlichen weiteren Entwicklung eine Abkürzung des Luftschiffs als Erdteil verbindendes Verkehrsmittel — wenigstens soweit, als die Personenbeförderung in Frage kommt — durch das Flugzeug nicht im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Diese Ansicht hat sich gerade in letzter Zeit bei allen zuständigen Kreisen der Luftfahrt, und mögen sie von Anfang an dem Luftschiff noch so skeptisch gegenübergestanden haben, durchgeleitet.

Wie wurden die bisherigen Fahrten des Graf Zeppelin nach Südamerika mehr als sonst vielleicht unter dem Gesichtswinkel ihrer Wirtschaftlichkeit betrachtet. Immer wieder konnte man bisher in der Öffentlichkeit auf die weit verbreitete Ansicht stoßen, als ob für die Durchführung dieser Fahrten hohe Beihilfen aus Reichsmitteln notwendig seien. Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit?

Der Luftschiffbau Zeppelin erhält seit dem Jahr 1929 aus Reichsmitteln jährlich eine feste Beihilfe von 500 000 Mark zur Durchführung

steht, die dann auf 400 000 Mark aus allgemeinen Sparmaßregeln ermäßigt wurden. Nach anfänglichem Bedenken des Luftschiffbaus wegen ausbleibender Geschwindigkeit des Luftschiffs auf dem Rückweg gegen den fast beständigen Nordostpassat wurden dann diese sechs Einzelfahrten im Herbst 1931 fahrplanmäßig durchgeführt. Diese Sonderbeihilfe für 1931 war notwendig, weil zu nächst größere einmahlige Aufwendungen durch die Errichtung eines Ankerhafens, eines Schienenkreises und einer Gaserzeugungsanlage in Recife de Pernambuco bestritten werden mußten, die etwa 150 000 Mark erforderten, so daß rund 250 000 Mark



Die Male von Karthago

als eigentliche Fahrtenbeihilfe übrig blieb. Das waren rund 400 000 Mark für jede Fahrt oder, wenn die Wegstrecke auf rund 8000 Kilometer gerechnet wird, etwa fünf Mark den gefahrenen Kilometer.

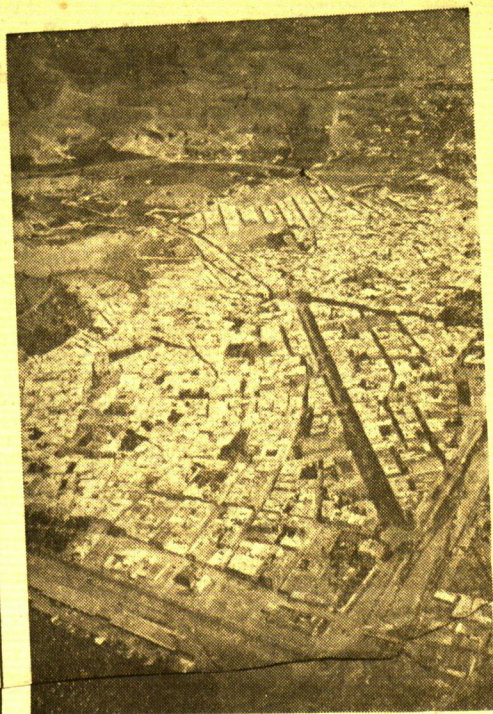
Für das Jahr 1932 waren neben der festen im Haushaltsplan eingelegten Beihilfe von 500 000 Mark ursprünglich wiederum 400 000 Mark in Aussicht gestellt, die aber dann auf 200 000 Mark herabgesetzt wurden. Im Ganzen waren also 700 000 Mark zur Verfügung gestellt, womit zwanzig Einzelfahrten nach und von Südamerika ausgeführt werden sollten. Berechnet man für die Durchführung der Nicht-Amerika-Fahrten nur 100 000 Mark, so bleibt als Sonderbeihilfe

des Reichs für die Südamerikafahrten, von denen vier im Frühjahr und sechs im Herbst ausgeführt wurden, 600 000 Mark oder 30 000 Mark für jede Einzelfahrt, also rund 4 Mark für den gefahrenen Kilometer.

Bedingungen erschwerten die Eigenwirtschaftlichkeit

Nichts aber wäre falscher, als wenn man diese Beihilfen allein dem Luftschiffbau Zeppelin anrechnen würde. Zur richtigen Beurteilung dieser Reichsbeihilfen muß man sich vor Augen halten, daß sie nur unter der Voraussetzung der Zusammenarbeit mit der Deutschen Luft-Hansa und dem Condor-Syndikat gewährt wurden, so daß sie ebenso sehr dem deutschen Flugzeugverkehr in Südamerika wie dem Luftschiffbau Zeppelin zugute kommen. Diese Maßnahme des Reichsverkehrsministeriums, das die Interessen des Luftschiffs ebenso wahrnehmen muß wie die des Flugzeuges, war verständlich, konnte doch das Condor-Syndikat in Südamerika gegen den Wettbewerb der französischen Aeropostale und der amerikanischen Panair nur schwer aufkommen. Erst durch die Zusammenarbeit mit dem Luftschiffbau erwuchs für das Condor-Syndikat eine größere Chance, an der Luftpostbeförderung von und nach Südamerika größeren Anteil zu nehmen. Zu Gunsten der Luftschiffahrt nach Recife de Pernambuco im Norden Brasiliens verlegt, von wo aus der Flugdienst des Condor-Syndikats nach der Landeshauptstadt Rio de Janeiro und weiter südlich nach Buenos Aires einleitet.

Die mit Rücksicht auf das Condor-Syndikat gewählte Endstation Recife de Pernambuco war aber für das Luftschiff, besonders was den Personenverkehr anbelangt, keineswegs günstig. Der Luftschiffbau Zeppelin war sich von vornherein darüber klar, daß er mit diesen Fahrten nach Südamerika mit dem Endpunkt Pernambuco nicht auf seine Rechnung kommen würde, da er kaum genügend Fahrgäste nach und von Pernambuco gewinnen konnte, denn, so sagte er sich, und die Erfahrung hat ihm recht gegeben, wer reist nach Pernambuco und wer läßt sich von Rio im Flugzeug nach Pernambuco bringen, um von hier mit dem Luftschiff weiterzureisen? Fortgesetzt konnte der Luftschiffbau hier und in Südamerika hören, daß das reisende, vor allem das ausländische Publikum, das nun einmal die Mehr-



Spanische Küstenstadt

zahl der Luftschiffahrtgäste ausmacht, sehr wenig geneigt ist, 18 Stunden in einem Flugzeug sich zwischen Rio und Pernambuco fliegen zu lassen. Es ist nicht nur der lange, etwas strapazierende Aufenthalt in einem Flugzeug, was die Reisenden von diesem Flug abhält, sondern es kommen auch noch gewisse psychologische Gründe hinzu, die nun einmal dem Flugzeug gegenüber immer noch bestehen. Der Luftschiffbau hat immer die Ansicht vertreten, daß er nur bei einer Fahrt mit dem Endpunkt Rio de Janeiro sofort ein vollbesetztes Schiff haben werde; wie recht er mit dieser Ansicht hatte, haben die späteren Fahrten des Graf Zeppelin ergeben, die alle bis nach Rio durchgeführt wurden.

(Wird fortgesetzt.)

König John I. von Keeling verurteilt

Monarch und Nachtwächter in einer Person — Er hat Kokosfett geschmuggelt

B. R. London, im Januar.

Vor dem Londoner Gericht von Old Bailey sollte dieser Tage ein Jollibinterziehungsprozeß ab, bei dem ein gewisser John Sidney Clunies-Ross beschuldigt wurde, den britischen Staat um einen Jollibetrag von nicht weniger als 16 000 Pfund betrogen zu haben. Anlaßlich dieser Gerichtsverhandlung wurde die sensationelle Tatsache bekannt, daß der Angeklagte ein rechtmäßiger König ist.

Man hat oft von kleinen, operettenhaften Königen gesprochen, und deren Fürsten verspottet. Ihr Ansehen aber verblüht gegenüber dem Ruhm John Sidneys, der sich tatsächlich als der Herrscher des kleinsten Königreiches der Welt bezeichnen darf. Die Geschichte dieser winzigen Monarchie geht bis auf das Jahr 1825 zurück, als sich einer der direkten Vorfahren des jetzigen Königs der Keeling-Insel, eine der Kokos-Inseln im Indischen Ozean, aneignete. Clunies-Ross und ein anderer Matrose der britischen Handelsmarine siedelten sich 1825 auf der Keeling-Insel an, um dort ein Robinson-Dasein zu führen.

Bald jedoch entzweiten sich die beiden Einsiedler, und der Begleiter von Clunies-Ross verließ die Insel wieder. Einige Malaien siedelten sich in den nächsten Jahren an. Clunies-Ross heiratete eine Malaienprinzessin und erklärte sich zum König der Keeling-Insel sowie einiger anderer Koralleninseln, die etwa 60 Seemeilen südwestlich von Java liegen. Nach dem Tode des ersten Königs trat sein Sohn die Regierung an, die im Jahre 1886 unter der Herrschaft der englischen Königin Viktoria in einem Dokument bestätigt wurde. Nach diesem heute noch erhaltenen Schriftstück erkannte die britische Krone die Dynastie Sidneys Clunies-Ross feierlich an und überließ ihr die Souveränität über die Keeling-Insel auf 999 Jahre. Britische Staatsrechtler haben das Dokument als rechtsgültig bezeichnet.

Der gegenwärtige König ist 58 Jahre alt. Er ist nicht mit einer Malain, sondern mit einer Weißen verheiratet, deren Namen man aber nicht kennt. Im Jahre 1911 schloß die britische Krone mit dem

Königreich der Keeling-Insel unter Wahrung aller üblichen Formalitäten einen Vertrag ab, nach dem England das Recht gewährt wurde, einen Funkturm auf der Insel zu errichten. Der Funkturm wurde auch gebaut; er bildete aber nicht lange das Wahrzeichen des kleinen Königreichs. Während des Krieges, im Jahre 1914, sah sich der deutsche Kreuzer „Emden“ gezwungen, die feindliche Funkstation zu zerstören. Ein wohlgeleiteter Schuß legte das Wunderwerk der Technik in Trümmer. Uebrigens spielte sich das tragische Ende des berühmten deutschen Kreuzers nicht weit von dieser Stelle ab. Nach dem Kriege wurde der Funkturm in größerem Maßstabe wieder aufgebaut. Er ist heute noch im Betrieb und wird von britischen Ingenieuren bedient.

Auf der Keeling-Insel wird das nötige Trinkwasser durch Regenauffangapparate gewonnen. Die Bevölkerung — meist Malaien — beläuft sich auf 800 Personen. Polizeirecht und Justiz werden von dem König selbst ausgeübt. Er ist Monarch, Nachtwächter, Richter, Schutzmann und Scharfrichter in einer Person. Ihm steht das Recht zu, auch Todesstrafen zu verhängen; aber im Verlauf einer hundertjährigen Geschichte wurde auf der Insel noch nie Gebrauch davon gemacht. Das auf der Insel kursierende Geld besteht aus Schells, die die eigenhändige Unterschrift des Königs tragen. Der königliche Palast besteht aus einer prächtigen Villa, die im englischen Kolonialstil erbaut ist und zahlreiche Veranden besitzt. Die Bevölkerung lebt größtenteils von Fischelei. Der einzige Exportartikel sind Kokosfett-Produkte, deren Verkauf der königlichen Familie ein Millionenvermögen eingebracht hat. Schmuggel mit derartigen Produkten bildete auch die Grundlage der jetzigen Gerichtsverhandlung.

König John I. erschien nicht persönlich bei dem Prozeß. Er zog es vor, auf seiner paradiesischen Insel zu bleiben, auf der ihm der Ausgang der Verhandlung funktentelegraphisch mitgeteilt wurde. Nach kurzer Zeit kam die Antwort aus dem Versteck zurück: „Rege Beruhung ein!“ So wird sich noch

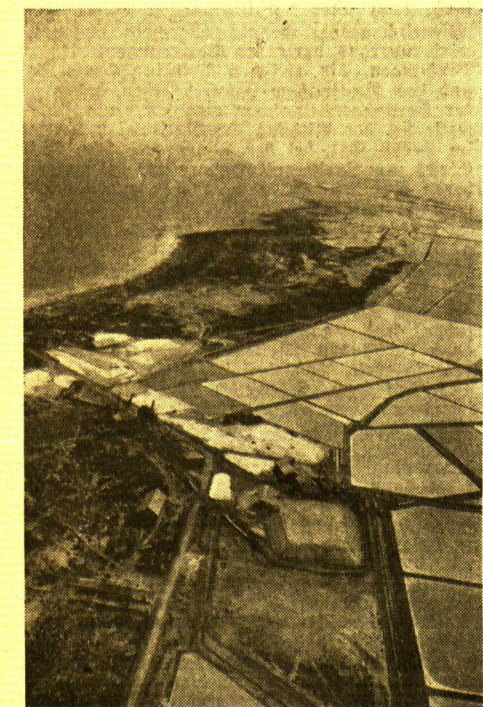
die britische Krone mit dem Fall befassen, um zu prüfen, ob der sagenhafte Kokosfett-König der Südsee wirklich schuldig ist, oder ob der König von Großbritannien seinen „Kollegen“ diesmal noch mit einem blauen Auge laufen läßt.

Schwere Erdbebenshäden in der Türkei

Istanbul, 10. Januar. Erst jetzt läßt sich übersehen, daß die Schäden des Erdbebens, das am vergangenen Freitag den nördlichen Teil der Türkei heimgesucht hat, viel größer waren, als zunächst angenommen werden konnte. Die Zeitungen Istanbul haben Berichterstattung in den mutmaßlichen Erdbebenmittelpunkt entfaltend, und so gelangten am Mittwoch die ersten Einzelheiten hierher. Als Mittelpunkt des Bebens ist die Insel Marmara im Meere gleichen Namens festgestellt worden, die der asiatischen Küste vorgelagert ist. Von den 187 Dörfern der Insel sind 40 völlig zerstört worden, die übrigen meist schwer beschädigt. Zwei Dörfer der Insel sowie fünf Dörfer kleinerer benachbarter Inseln sind fast völlig zerstört. Die Bevölkerung, die sehr durch die Kälte leidet, hat beschlossen, die gefährdeten Inseln zu räumen. Der „Rote Halbmond“ hat eine Hilfsaktion eingeleitet. Aus der Gegend vom asiatischen Küstenland werden ebenfalls größere Sachschäden aus den Dörfern gemeldet. Einzelheiten fehlen, die Telefonleitungen scheinen zerstört zu sein. Bisher werden nur zwei Tote und vier Verletzte gemeldet. Die Erdstöße dauern mit vermindelter Stärke an.

Das Testament des „Prügelknaben“

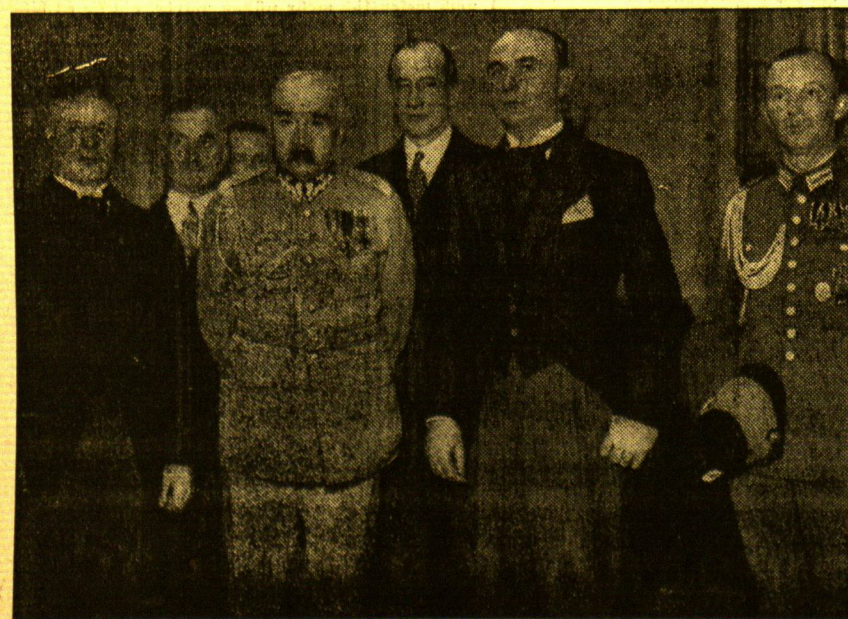
Budapest, 10. Januar. In einem Dorf der Szumadja starb kürzlich ein Mann namens Jossif Marfio, der ein originelles Testament hinterließ. Er bestimmte sein ganzes Vermögen von 60 000 Dinar denjenigen seiner Mitbürger der dritten Volkskategorie in Varasdin vom Jahre 1904, die ihn nicht geprügelt hätten. Die Polizei von Varasdin stellte nun nach eingehenden Ermittlungen fest, daß von den fünfzig ehemaligen Schülern der dritten Klasse nur zehn in Betracht kämen, die den armen Jossif Marfio nicht geprügelt hätten. An diese zehn wird nun die Erbschaft zu gleichen Teilen ausbezahlt werden.



Salzgewinnungsanlagen in Spanien

seines Fahrtenprogramms und für die Erprobung und Einführung von fahr- und landtechnischen Neuerungen. Im Jahre 1931 trat das Reichsverkehrsministerium an den Luftschiffbau mit dem Vorschlag heran, versuchsweise unmittelbar hintereinander, zu festgelegten Zeitpunkten drei Fahrten nach Südamerika und zurück auszuführen, und zwar in Zusammenarbeit mit der Deutschen Luft-Hansa bzw. mit deren Tochtergesellschaft in Südamerika, dem Condor-Syndikat, das den Zubringer- und Abbringerdienst an den Endpunkten der Strecke übernehmen sollte. Als Sonderbeihilfe hierfür wurden zunächst 600 000 Mark in Aussicht ge-

*) Siehe „M. D.“ Nr. 809, 810, 811, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

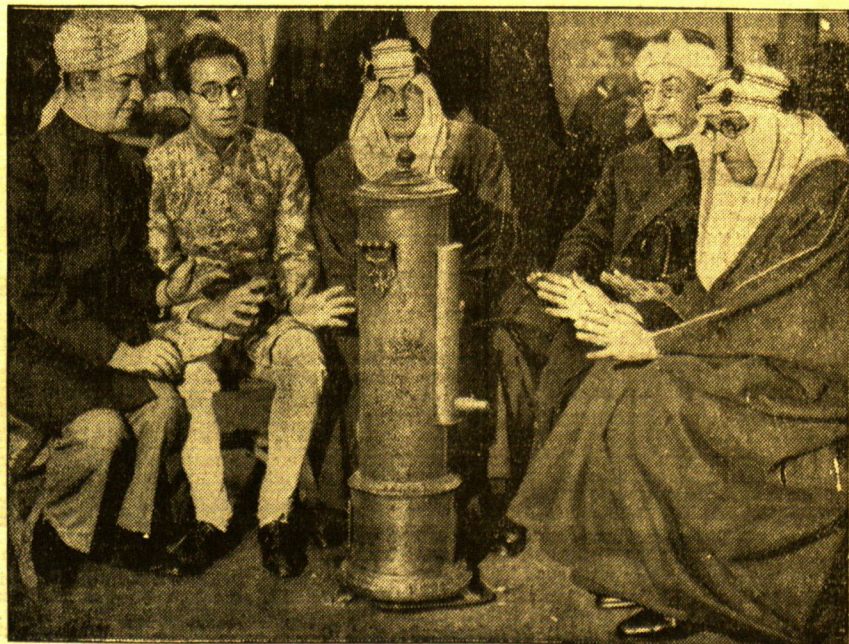


Links: Der Danziger Staatsbesuch in Warschau

Der Senatspräsident von Danzig, Greller, befindet sich gegenwärtig in Warschau zu einem offiziellen Staatsbesuch. Die Danziger Staatsmänner wurden am Montagabend von Marschall Pilsudski empfangen. Unter Führung in der Mitte Marschall Pilsudski, rechts von ihm Senatspräsident Greller, hinter beiden den polnischen Außenminister Oberst Beck und links von Pilsudski den Wirtschaftsminister Hut.

Rechts: Es ist kalt geworden Die Mohammedaner frieren in England

In diesen Tagen feierten die Mohammedaner Englands in London ihr Ramadan-Fest, das eins der höchsten Feste des mohammedanischen Glaubens ist. Aus dem ganzen Lande trafen hierzu die Mitglieder der mohammedanischen Kirche ein. Inzwischen war es jedoch in London so kalt geworden, daß die Schöner eines wärmeren Himmels besonders stark froren und sich, wie man sieht, an einem Decken im Freien wärmten.



Deutsche Katholiken

Von unserem D.-Korrespondenten

Berlin, 10. Januar.

Bei der tiefgehenden geistigen Bewegung, die der politische Umbruch zum Dritten Reich im deutschen Volk ausgelöst hat, können Neuerungen und Umbildungen berufener Männer des Geistes und der Wissenschaften zurzeit das größte Interesse für sich in Anspruch nehmen. Um so mehr als wesentliche Tendenzen sichtbar werden, daß sich allmählich auch im kulturellen und religiösen die Psychoanalyse des neuen Deutschland bildet. Es war gewiss kein einfacher und völlig schmerzloser Prozeß, der bis dahin führte, und noch sind mancherlei Spannungen offen, eben deshalb, weil alles noch im Fluß bleibt und nirgendwo Stagnation eingetreten ist. Aber unlösbar erscheinen die Probleme nicht mehr; die Grundbegriffe für das Verhältnis von Staat und Kirche im neuen Deutschland sind klar gestellt. Ihnen gab der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler in seiner Hamburger Rede vom 17. August 1934 die volkstümliche Prägnanz, als er sagte: „Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum.“ Auf diese Erklärung haben die Oberbischöfe der katholischen Deutschlands inzwischen eine Antwort gegeben; ihre letzten Neujahrswortreden gaben ihnen die Gelegenheit dazu.

In den kirchlichen Neujahrspredigten und Silvesterbotschaften pflegen die weltlichen Angelegenheiten einen größeren Raum einzunehmen, als das sonst bei oberflächlichen Rundgebungen üblich ist. Darum finden sie in der Regel auch staatspolitisch ihre Beachtung, die in diesem Jahr noch aus besonderen Gründen gegeben war. Wer freilich aus den bischöflichen Neujahrsbetrachtungen ausgesprochen politische Manifestationen herauslesen wollte, eine Stellungnahme zu irgendwelchen Tagesproblemen oder gar aktuellen Streitfragen, der müßte enttäuscht werden. Sie beschränkten sich nach alter Gewohnheit auf das Weltanschauliche und behandelten politische Probleme nur, insofern sie religiös gebunden und fundiert erschienen. In dieser natürlichen Begrenzung auf den „Kampf mit den Mächten des Glaubens“ ließen dafür aber die bischöflichen Neujahrswortreden nichts an Deutlichkeit und Eindeutigkeit zu wünschen übrig, und keiner der Oberbischöfe des katholischen Deutschlands schloß sich hiervon aus. In der vordersten Reihe der Rundgebungen standen diesmal die Karbinale selbst: Kaulhaber von München, Schulte von Köln und Vertram von Breslau.

Mit starkem Ernst und hoher Würde wird das nationale Bekenntnis der deutschen Katholiken für Volk und Vaterland bekräftigt, der Wille zur redlichen Mitarbeit im neuen Deutschland vorbehaltlos beteuert: „Von dieser vaterländischen Verbundenheit“, so verkünden die Neujahrsworte des schlesischen Kardinals Vertram, „geben die Opfer im Weltkrieg Zeugnis für alle Nachbarn und über diese hinaus in der Ewigkeit. Ebenso zeugt davon unsere Teilnahme an den Sorgen des Vaterlandes in friedlichen Zeiten. So habe ich bei den Wirren der oberflächlichen Abtötung damals erklärt, daß man es nicht verstehen würde, wollte ich nicht bei aller Achtung vor der Abtötungsmöglichkeit von Herzen wünschen, daß deutsches Gebiet bei Deutschland bleibe. Dasselbe ist bei aller Zurückhaltung in den rein politischen Fragen aus vaterländischer Gesinnung das Verlangen der Oberbischöfe bei der bevorstehenden Abtötung im Westen des Vaterlandes.“ Diesen Worten des Kardinals Vertram entsprechen die Taten. Auf Anordnung sämtlicher deutscher Bischöfe wird in allen katholischen Kirchen Deutschlands für den deutschen Abtötungsfeier an der Saar der Segen Gottes erteilt. Der deutsche Episkopat ist einer Stellungnahme feineswegs aus dem Wege gegangen, er erfüllt seine als selbstverständliche erachtete vaterländische Pflicht, wie bisher schon immer, so auch im Dritten Reich. Wieder dieses im besonderen meinte der schlesische Kardinal in seiner Neujahrswortrede: „Sogleich beim Anbruch dieser neuen Zeit rief ich dem Volke zu: Das Eine ist unser Programm, hochgemut und gottvertrauensvoll auch im neuen Staat alle Kräfte und Werte unserer heiligen Religion dem Wohle des Volkes nutzbar zu machen; es ist uns religiöser Gewissenspflicht und ernst mit der vollen Erfüllung des christlichen Gebotes von Achtung und Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit.“ Und so ähnlich die anderen Verlautbarungen der deutschen Bischöfe, von denen der von Aachen meinte, daß das treueste Kirchenvolk auch das treueste Staatsvolk sei.

Die besondere Stellungnahme des deutschen Katholizismus zur Saarentscheidung ergab sich naturgemäß aus dem Mißbrauch des katholischen Namens seitens der Statusquoler. Ihre Abschüttelung konnte erwartet werden. Denn mit welcher Blasphemie verurteilte die Statusquoler an der Saar das katholische Saarvolk mit der Parole „Für Christus gegen Hitler“ zu betören! Wenn sich sämtliche Dekanate der katholischen Kirche des Saargebietes mit ihrem Aufruf gegen den „Status quo“ dagegen schickten, kann ihnen das wahrlich niemand in der katholischen Welt verdenken. Dekanate und Bischöfe handeln in diesem Fall einfach aus Notwehr im Interesse des Ansehens der katholischen Kirche in Deutschland. Denn selbst wenn man stärkere Spannungen zwi-

schen Kirche und Staat voraussetzen wollte, als sie heute noch bestehen, die deutschen Katholiken wissen, was sie ihrem Vaterland schuldig sind. Wie auch auf der „anderen Seite“, wo die französischen Priester im Weltkrieg nicht abgerten, sich dem Vaterland getreu bis in den Tod, für das Frankreich einzusetzen, in dem Staat und Kirche von einander getrennt sind.

Indische Polizei feuert auf

Mohammedaner — 7 Tote

Bombay, 10. Januar. Im Staate Kolhapur kam es zu einem blutigen Zwischenfall zwischen indischer Polizei und den mohammedanischen Einwohnern. Die Polizei hatte den Auftrag, einige Personen zu verhaften, und wurde dabei von einer großen Menschenmenge angegriffen. In ihrer Bedrängnis gab sie schließlich eine Salve ab, durch die sieben Mohammedaner getötet und 20 verletzt wurden.

Schmeling-Hamas in der Hanseaten-Halle

In der Pressebesprechung des Hamburger Senats teilte Senator Richter mit, daß die größte Sporthalle der Welt in Hamburg-Rothensburgsort gebaut wird. Der Bau wird sofort in Angriff genommen und soll Tag und Nacht in drei Schichten bis März fertiggestellt werden. Die Hanseaten-Halle, wie die Halle heißen wird, wird über 25 000 Personen fassen. Der Hamburger Senat hat von Walter Rothenburg die Zustimmung erhalten, daß die Weltmeisterschaftsauscheidung Schmeling-Hamas nun am 10. März in Hamburg zur Entscheidung gelangt.

Nüßlein lehrt in Zoppot

Hans Nüßlein wird in diesem Sommer vom 15. Juli bis 15. August beim Zoppoter Tennis-Klub arbeiten.

Ein Mädel vom Montmartre

Der Musketier Pierre Brise erliegt der Versuchung, und Estelle überlistet das Kriegsgericht

Paris, 9. Januar.

Ein altes Sprichwort sagt, „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Die Wahrheit dieses Volkswortes mußten in diesen Tagen die Richter von Paris am eigenen Leibe erfahren. In den berühmten Cafés auf dem Mont Parnasse und in den vielen lichtüberfluteten Lokalen auf dem Montmartre wird eine köstliche Gesellschaft viel belacht, die sich dieser Tage in der französischen Metropole auftrug.

Pierre Brise, ein biederer Musketier, der seinem Hauptmann viele Jahre als Burde treue Dienste geleistet hatte, machte an einem freien Abend einen Bummel durch das Vergnügungsviertel der französischen Hauptstadt. Und als er durch die Straßen des Montmartre-Biertles ging und ihm aus den kleinen, intimen Lokalen köstliche Tanzmusik und lustiges Stimmengewirr entgegenbrach, da trat in ihm ein kleiner, häßlicher und unwiderstehlich lächelnder Mädelchen, die Versuchung an ihn heran. Im Geiste überschlug der tapfere Soldat, der so manchem Feinde gekrocht hatte, seine Barschaft, und siehe, sie reichte nicht aus, um das Mädel auch nur zu einem Aperitif einzuladen. Und wieder kam die Versuchung über ihn. Trug er doch eine größere Barschaft, die er für seinen Hauptmann eingewechselt hatte, bei sich. Er überwand die Hemmungen seines Gewissens und stürzte sich in den Strudel des Vergnügens. Zu spät kam die Reue. Schuldgeheimnisse schlich sich der Infanterist nach Hause und gekand seinem Vorgesetzten seine Schuld. Eine furchtbare Strafe war ihm sicher. Mit zitternden Händen empfing er seine Aufforderung zur Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht. Schon sah er sich im Geiste straken in eines seiner afrikanischen Bataillone, die in der Wüste der Sahara für Frankreich kämpften, und aus deren Reihen selten einer befreit wird.

Im feiner Not kam dem Infanteristen, der die fidele Nacht so schwer büßen sollte, die Götin Fortuna zu Hilfe. Als Verteidiger wählte sich der Angeklagte eine Rechtsanwältin, namens Estelle Soubert. Estelle führte nicht nur die scharfen Waffen einer ausgezeichneten Beredsamkeit, sondern, und das war auschlaggebend, die Waffen ihres bewundernden Charms ihrer Jugend, ihrer Schönheit, ihrer Eleganz. Dem Jünger ihrer Persönlichkeit konnte auch der strengste Kriegsgerichtshof nicht widerstehen. Die junge Rechtsanwältin hielt ein flammendes Plaidoyer und als sie geendet hatte, da konnte kaum noch ein Zweifel über den glücklichen Ausgang des Prozesses des



Drei Norweger siegen bei dem Eröffnungsspringen in Garmisch-Partenkirchen

Auf der kleinen Olympia-Schanze in Garmisch-Partenkirchen fand am Montag der Eröffnungsskiprungslauf statt, bei dem die norwegischen Vertreter überlegen siegten. Unser Bild zeigt die drei norwegischen Sieger, von links nach rechts: Birger Ruud, Eilert Raabe und Sörensen.

armen Infanteristen bestehen. Das Urteil sollte auf ein paar Wochen Arrest lauten.

Der Tag der feierlichen Urteilsverkündung war gekommen. Mit schlotternden Knien erwartete Pierre Brise den Spruch der Richter. Der Vorsitzende hatte bereits die Sitzung eröffnet, aber die tüchtige Advokatin war noch nicht gekommen. Man wartete, wurde bereits unruhig, aber Estelle Soubert erschien nicht. Man schickte den Gaubdiener in den Justizpalast. Auch er kam nicht wieder. Die Richter folgten und als auch sie der Verhandlung fernblieben, begab sich der Vorsitzende selbst auf die Suche nach der redgewandten Verteidigerin. Er führte ein Gespräch mit dem Präsidium der Pariser Anwaltskammer, wodurch das Geheimnis um die schöne Estelle enthüllt wurde. Es stellte sich nämlich zum Schrecken und zum Erstaunen der Pariser Justizbehörde heraus, daß die redgewandte und charmante Verteidigerin gar nicht die Advokatin Estelle Soubert war, sondern jenes kleine Mädelchen vom Montmartre, das ihrem Freunde Pierre zu Hilfe geeilt war. Sie hatte sich von einem richtigen Advokaten den Talar entliehen, hatte schnell ein paar juristische Fachausdrücke auswendig gelernt und sich im übrigen auf ihr Glück verlassen.

Wahrlich! wäre der ganze Schwindel nie herausgekommen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick das „Mädel vom Montmartre“ den Mut verloren hätte. Sie schien doch die Würde des Kriegsgerichtshofes zu hoch einzuschätzen, als daß sie ihre Schwindlerrolle bis zum letzten durchgehalten hätte. Während der Gerichtshof auf sie wartete, sah sie in ihrem kleinen Dachstübchen und trauerte um den braven Infanteristen. Die Pariser Richter haben aber aus der Not eine Tugend gemacht und den „Mantel der christlichen Nächstenliebe“ über die Angelegenheit gedeckt. Das Urteil, daß das kleine Mädel vom Montmartre erwirkt hatte, blieb als rechts gültig bestehen.

Marktbericht

fr. Preiskurs, den 9. Januar 1935

Butter	Pfund 0,80—0,90	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,50
Eier	Stück 0,12—0,13	Schweinefleisch	Pfd. 0,50—0,80
Koggen	Str. 7,00—7,50	Hammelfleisch	Pfd. 0,30—0,70
Hafer	Str. 7,00	Kalbsteck	Pfd. 0,30—0,70
Gerste	Str. 7,50	Quappen	Pfd. 0,20
Hühner	Pfd. 0,25	Kanarienvogel	Pfd. 0,10
Hühner	Pfd. 0,20—0,25	Ferkel	Paar 16,00—22,00
Welshkohle	Ropf 0,30—0,40	Väterschweine	Stück 22,00
Kartoffeln	Str. 0,10		

Links: In Denver wird das Gold der Welt gehortet

In den letzten Monaten hat Amerika leue Goldvorräte erneut erhöhen können. Da sich die ungeheuren Goldschätze aber offenbar in New York in Philadelphia nicht sicher genug befinden, schafft man sie jetzt nach der Stadt in Colorado, Denver, wo fast das gesamte amerikanische Gold „erdbeben- und diebesicher“ aufgehäuft wird. Neuerdings wurden 2 Milliarden Goldbarren nach Denver gebracht. In den nächsten Tagen sollen weitere 8 Milliarden nach Denver übergeführt werden. Unter Aufsicht der Stadt Denver mit dem Parlament des Staates Colorado, wo sich das „Goldbarrenquartier“ der U. S. A. befinden wird.

Rechts: Gartenfest des Vizekönigs von Indien. Wenn der Earl of Wellington, der Vizekönig von Indien, ein Gartenfest veranstaltet, so ist dies ein gesellschaftliches Ereignis, das ganz Kalkutta in Aufregung versetzt. Man sieht auf unserem Bild den Vizekönig mit seiner Gemahlin um hier jeden der einigen tausend Gäste persönlich zu begrüßen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	10. 1. Ankauf	10. 1. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,93	5,98
London 1 £ St.	29,25	29,45
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,38	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,14	—
Berlin Registermark	—	1,80
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,95
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,50	1,52
Mailand 1 Lire	0,50,90	0,51,40
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,55

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
	9. 1. G.	9. 1. B.	8. 1. G. 8. 1. B.
Aegypten	12,49	12,52	12,475 12,505
Argentinien	0,628	0,632	0,628 0,632
Belgien	58,22	58,34	58,29 58,41
Brasilien	0,194	0,196	0,194 0,196
Bulgarien	3,047	3,052	3,047 3,053
Canada	2,495	2,499	2,490 2,494
Dänemark	54,41	54,51	54,34 54,44
Frankreich	11,27	11,33	11,24 11,30
England	12,185	12,215	12,17 12,20
Estland	68,68	68,82	68,68 68,82
Finnland	5,33	5,39	5,37 5,38
Frankreich	16,42	16,46	16,42 16,46
Griechenland	2,354	2,358	2,354 2,358
Holland	168,23	168,57	168,28 168,62
Island	55,14	55,26	55,06 55,18
Italien	21,30	21,34	21,30 21,34
Japan	0,708	0,711	0,708 0,710
Jugoslawien	5,649	5,661	5,649 5,661
Lettland	80,92	81,06	80,92 81,06
Litauen	41,63	41,71	41,63 41,71
Norwegen	61,25	61,37	61,16 61,28
Oesterreich	48,95	49,05	48,95 49,05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,08	47,13	47,08 47,13
Portugal	11,08	11,08	11,04 11,06
Rumänien	2,488	2,492	2,488 2,492
Schweden	62,84	62,96	62,75 62,87
Schweiz	80,72	80,88	80,72 80,88
Spanien	34,04	34,10	34,02 34,08
Tschechoslowakei	10,39	10,41	10,34 10,41
Türkei	1,978	1,982	1,976 1,980
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,049	1,051	1,049 1,051
amerika	2,483	2,487	2,483 2,487

Preisnotierungen für Eier

Am 10. Januar 1935

A) Inlandspreise	B) Auslandspreise	C) 1. Klasse	D) 2. Klasse	E) 3. Klasse	F) 4. Klasse
Deutsche Handelsklassen	über 65 gr u. darüber	unter 65 bis 60 gr	unter 60 bis 55 gr	unter 55 bis 50 gr	unter 50 bis 45 gr
G. 1 (vollfrische)	12,00	11,50	11,00	10,25	9,50
II. G. 2 (frische)	11,50	11,00	10,50	9,75	9,00
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—
B. Auslandspreise	18er	17er	15 1/2—16er	Leichtere	
Dänen u. Schweden	11,75	11,25	10,50	9,75	
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	11,50	11,00	10,25	9,75	
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	11,75	11,25	10,50	9,75	

Tendenz: stetig. Witterung: kühl.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 11. Januar. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, wolzig, noch trocken. Mäßiger Frost.

Allgemeine Übersicht von Donnerstag, 10. Januar. Das winterliche Hochdruckgebiet über Mitteleuropa wird durch ein starkes Druckfallgebiet von der Westküste Skandinaviens her abgebaut. Der Norden Mitteleuropas kommt langsam an die Nordseite des Hochs und der starke Frost ist daher langsam im Absinken begriffen.

Temperaturen in Memel am 10. Januar. 6 Uhr — 19,0. 8 Uhr — 18,5. 10 Uhr — 17,5.

Memeler Schiffsnachrichten

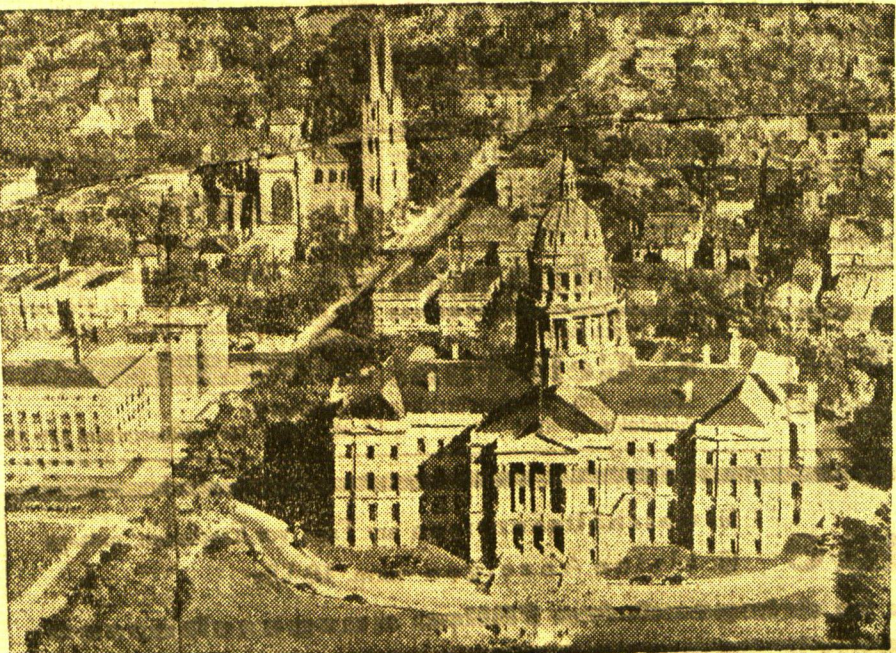
Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressat
1.	Skjold St. Christensen	Danzig	Durchgangsgut	Hd. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Maxim.
17	Vineta MS. Aug	Stettin	Stückgut	Hd. Krause
18	A. hene MS. Larsen	Oslo	Isbr.	H. Meyhoefer

Pegelstand: 0,05 — Win: SO. 3 — Strom: aus



Autozusammenstoß — 5 Schulkinder tot, 14 verletzt

New York, 10. Januar. Wie aus Deadwood (Süddakota) berichtet wird, ließ bei dem Ort Piedmont, etwa 40 Kilometer von Deadwood entfernt, ein Kraftomnibus, der 20 Schulkinder beförderte, mit einem Lastkraftwagen zusammenstoßen. Fünf Schulkinder wurden dabei getötet und 14 verletzt; von den letzteren haben fünf schwere Verwundungen davongetragen. Die Kinder gehörten Kriegsteilnehmerfamilien an und waren in einem Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes untergebracht.

Hauptmann hat das Lösegeld erhalten

New York, 10. Januar. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen Bruno Hauptmann in Flemington sagte der frühere Beauftragte Lindberghs, Dr. Condon, aus, daß er den Angeklagten Hauptmann als die Person wiedererkennt, der er auf dem Bronzer Kirchhof die 50 000 Dollar Lösegeld für das Lindbergh-Kind übergeben hat.

New York, 9. Januar. Das Kindermädchen Betty Gow erlitt nach dem Abschluß des Kreuzverhörs einen Ohnmachtsanfall. Der Gendarm Joseph Wolf, der als erster nach der Entführung des Kindes das Haus Lindberghs betreten hatte, sagte als Zeuge aus, daß das Bett des Kindes unverändert gewesen sei. Unter dem Kinderzimmerfenster habe er auf dem Erdboden nur einen einzigen Fußabdruck vorgefunden. Die Verteidigung lehnte vorläufig die Verbeisichtigung der zur Entführung des Kindes benutzte Leiter als Beweisstück ab, da sich die Leiter nicht in ihrem ursprünglichen Zustand befindet. Der Polizeischaffverfänger für Fingerabdrücke, Kelly, sagte aus, er habe keinerlei Fingerabdrücke gefunden, weder auf der Leiter noch auf dem Lösegeldbrief, noch im Kinderzimmer.

Siebenfacher Massenmord in Kentucky

New York, 10. Januar. In Mount Vernon (Kentucky) hat sich ein grauenhaftes Verbrechen zugetragen, dem insgesamt sieben Menschen zum Opfer fielen. Im Verlaufe von Familienfeudigkeiten tötete ein Mann seine Frau, seine beiden Schwägerinnen, einen Schwager und eine Schwägerin und verwundete einen weiteren Schwager und eine Schwägerin. Sodann ergriff er die Flucht und ermordete ein etwa fünf Kilometer entfernt wohnendes Ehepaar. Gendarmen und eine Abteilung Nationalgarde, die vom Gouverneur bereitgestellt wurde, verfolgten den Massenmörder, der Selbstmord durch Erschießen beging, nachdem die Verfolger ihn eingekreist hatten.

Explosion auf einem Lastwagen — 12 Schwerverletzte

New York, 10. Januar. In Hudsonville (Michigan) ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, bei dem eine große Anzahl von Menschen zu Schaden kam. Ein Lastwagen, der mit einer großen Menge an explosivem Material beladen war, explodierte, als er auf einer Straße fuhr. Zwölf Personen wurden schwer verletzt, und die Explosion verursachte erhebliche Schäden an den umliegenden Gebäuden.

Schaden kam. Ein Lastkraftwagen, der mit einer Farbflüssigkeit beladen war, hatte Feuer gefangen, und eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich aus Neugierde angesammelt, um den Brand zu beobachten. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, und ein großer Teil der Zuschauer wurde von der brennenden Farbmasse ergriffen. 17 Personen erlitten schwere Verletzungen; eine Anzahl von ihnen dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Der „automatische Hut“

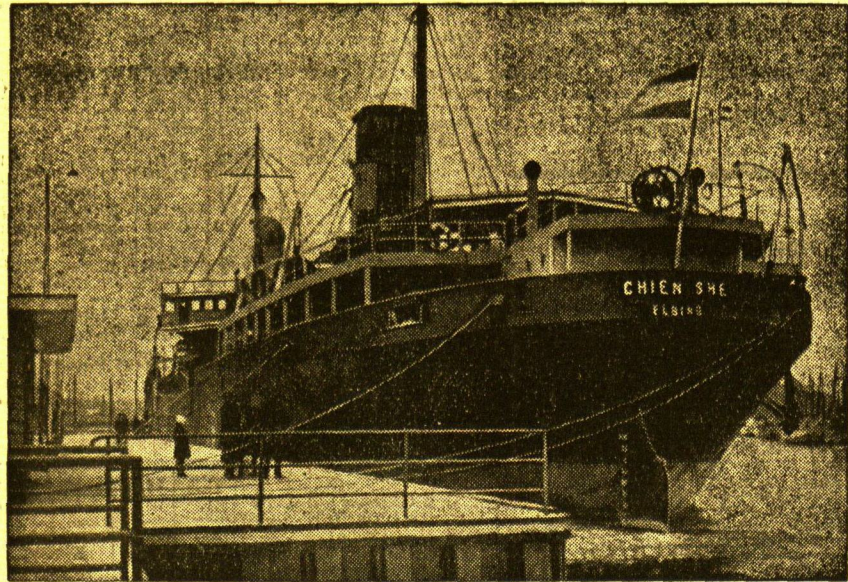
New York, 10. Januar. In einem hiesigen Geschäft sind Modelle eines automatischen Hutes ausgestellt. Wenn man grüßen will, braucht man den Hut nicht mehr abzunehmen, sondern drückt auf einen Knopf in der Tasche, und die Apparatur setzt sich in Bewegung. Wenn die Zuleitungsschnur lästig ist, kann ein besseres Modell wählen. Hier genügt es, den Kopf zu neigen, und der Hut springt durch ein Sprungfedersystem im Futter selbsttätig in die Höhe.

Feuergeschehen mit mexikanischen Berschwörern

Mexiko, 10. Januar. Wie aus La Piedad im Staate Michoacan gemeldet wird, kam es bei der Festnahme einer Gruppe von Berschwörern durch Polizei und Bundesstruppen zu einem Feuergeschehen. Ein Soldat, ein Polizist, ein Zivilist und vier Berschwörer wurden getötet. Vier Soldaten erlitten Verletzungen. Bei den Berschwörern wurde belastendes Material gefunden; ferner wurden mehrere Fälschungen vorgenommen, darunter in den Wohnungen des früheren Ortsvorstehers und zweier Geistlicher, die festgenommen wurden.

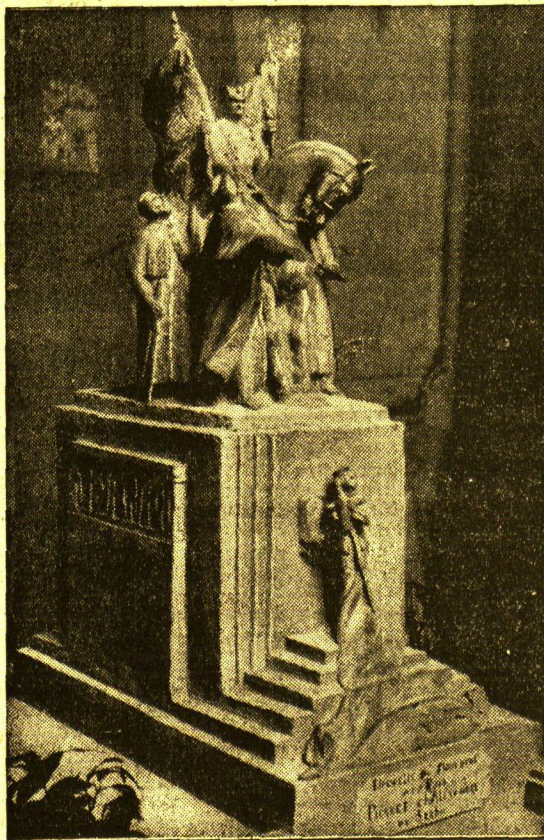
Deutsche Dampflokomotiven mit 175 Stundenkilometern

Schon in wenigen Wochen gehen in den deutschen Lokomotivfabriken neue Fahrzeuge ihrer Fertigstellung entgegen, die beim Erreichen ihrer vollen Leistungsfähigkeit werden, wie feinerzeit der „fliegende Hamburger“. Wunderwerke der Maschinenbaukunst sind die zwei Stromlinien-Schnellzug-Lokomotiven, die eine Höchstgeschwindigkeit von 175 km/Std. entwickeln sollen. Diese Ungeteime von phantastischem Aussehen werden also an Tempo dem Schnelltriebwagen nicht nachstehen — dafür aber weit mehr leisten; denn sie ziehen fünf D-Zug-Wagen mit 300 Plätze! Die Maschinen besitzen sechs große Antriebsräder zwischen je vier Laufständer vorn und hinten. Ihre drei Zylinder arbeiten mit Dampf, der auf 410 Grad Celsius überhitzt ist. Eine weitere Lokomotive von gleicher Form und Leistung wird mit Kohlenstaubfeuerung ausgestattet; sie wird besonders dadurch auffallen, daß sich das Führerhaus vorn auf der Maschine befindet. Auch eine neuartige Tenderlokomotive in Stromlinienform ist entwickelt worden. Sie soll eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 170 km/Std. erreichen und ist dazu bestimmt, vier D-Zugwagen einer besonders leichten Bauart zu ziehen. Für den Verkehr im bergigen Gelände sind zwei Maschinen im Bau, die schwere Personenzüge mit 140 km/Std. Geschwindigkeit befördern sollen. Für den Suburbanverkehr ist eine neue Lokomotive mit halbautomatischer Steuerung bestimmt, die als Einmannlokomotive ohne Heizer gefahren werden kann. Neben diesen Maschinen für den Personenverkehr sind auch neue für den Güterverkehr im Bau, darunter z. B. eine Lokomotive, die 1500 t-Ladungen im 100-Kilometer-Tempo befördern soll.



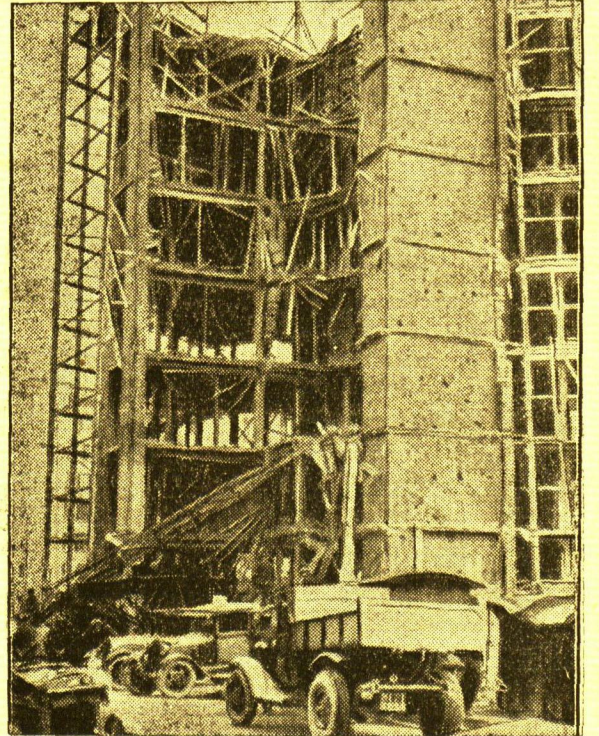
Deutschland baute den größten Bagger der Welt für China

Auf der ostpreussischen Schichau-Werft wurde soeben der größte Saugbagger der Welt, „Chien-She“, fertiggestellt. Der Bagger ist für China bestimmt, wo er voraussichtlich in Shanghai bei Baggerungen im Wanghsu-Fluß verwendet wird. Bei Probebaggerungen in der Fischhäufener Wiek bewies die Maschine eine Baggerleistung von 42 000 Tonnen Boden in 15 Minuten.



Mitte: Das Denkmal, das Paris für den ermordeten König Alexander I. errichtet

In Paris wurden soeben die Modelle für die Denkmäler ausgestellt, die demnächst zum Andenken an den ermordeten serbischen König Alexander I. errichtet werden sollen. Es sind Werke des französischen Bildhauers Maxime Real del Carie. Unser Bild zeigt das Modell mit dem Standbild Alexanders I. Es zeigt den verwundeten König auf dem Rücken seines Pferdes. Zu seiner Rechten steht sein Vater, Peter I., und zur Linken der französische Marschall Franchet d'Espèrey. Vor dem Denkmal steht sein Sohn, der junge König Peter, der das Schwert umklammert, das er von seinem Vater ererbte.



Sechsstöckiger Neubau in Mailand eingeweiht

Kura vor der Vollendung führte in Mailand ein sechsstöckiger Wohnhausneubau ein. 15 Arbeiter wurden bei der Katastrophe unter den Trümmern beerdet. Dabei erlitten fünf bis schwere Verletzungen, die sie starben. Unser Bild zeigt die Einsturzstelle.

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182
Donnerstag, den 13. Januar, abds. 8.15 Uhr
(Vollbesetzung)
„Christa, ich erwarte dich“
Sonntag, den 18. Januar, abds. 8.15 Uhr (Vollbesetzung)
„Der Berrat von Novara“
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf

Berleigerung!
Am Sonntagabend, d. 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, Versteigerung von Dienstadt, den 8. d. Mts.
Friedrich Schmelling
Auktionator
Albani Str. 30 (Hof)
Raum geheißt!
Aufpolieren u. Ausbessern von Möbeln führt billig aus (14 Tische)
Kleine Sandstr. 5
Telefon 318
Guten Sauerbrühl
nach Magdeburger Art, in Bädern für Weberverkaufer offeriert billig!
L. Schleicher
Janitschen, Tel. 541
Sehr gut erhaltenes Fahrrad billig abzugeben
Rantstr. 20, II. Tr.

Capitol
Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Eine ganz entzückende Tonfilmoperette in deutscher Sprache
Diese Nacht ist für Liebe geschaffen
(Liebe nach Noten)
Eine entzückende Filmschöpfung, die Ihnen nicht nur Liebe und nicht nur Noten, sondern vor allem auch gute Laune bringt! Ein Film, der überströmt von Humor, Frohsinn, Lachen und perlender Musik!
Janette Mac Donald, Amerikas reizendste Sängerin und Ramon Novarro, Amerikas charmanterster und beliebtester Sänger reissen Sie fort, bezaubern Sie und tragen Sie mit sich in die paradiesischen Gefilde der Liebe.
Prickelnde, schmissige Musik!
Flotte Schläger!
Temperamentvoll-launiges Spiel!
Die Handlung: Abenteuer — Keckheit — Pech — Leidenschaft — Schweiß und Sieg — Sieg der Liebe — mit einem Wort: **großartig!!!**
Ein Akt des Films wird in natürlichen Farben gezeigt
Belprogramm / Tonwoche
Größeren Posten
Eichen, Birten, Eichen
gute Stämme, kauft
Carl Gellschat, Memel, Hospitalkstr. 6

Auto-Vermietungen
Nur! 256
7. Eiger-Vimoulinen
E. Haldrich
Vord. Wallstr. 4
Kaufgesuche
Eiserner ob. transportabl. Kachelofen zu kaufen gesucht.
Gils, Höhe Str. 13
Tel. 172
Eine gut erhaltene Badewanne zu kauf. gesucht. Angebote um. 2856 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Ein kleiner Gleichrichter für Radiogeräte zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2853 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Grundstücksmarkt
Das Grundstück Friedrichsmarkt 6 des Kaufmanns Moses Wolf ist nicht von mir gekauft worden.
Dr. Helene Marks geb. Mallwitz

Dung
zu haben
Rohgärtenstr. 2.
Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot
Stellen-Angebote
Priv.-u. Freilebende gesucht.
Dam.-Schneiderin A. Gelske
Ferdinandstr. 3
Stenotypistin
mit guter Schulbildung und englischen Sprachkenntnissen wird gesucht. Angebote u. 2854 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Tüchtiges Mädchen
d. perfekt kochen und backen kann, mit nur guten Zeugnissen per sofort gesucht
Brüderstr.-Smetana, Alter 1, 2 Tr. links.
Tücht. Mädchen
für kl. Haushalt m. Kochkenntn. tagsüber von 10 Uhr g. u. 12 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.
Ehrliches, tüchtiges Mädchen für sofort g. u. 12 Uhr. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.
Mädchen
für alles per sofort oder später gesucht
Hospitalkstr. 15
Lorengang rechts 1. Treppe
Jung. Aufwärterin
gesucht.
H. Llop, Theaterplatz
Gastwirtschaft.

Tüchtiges Mädchen
mit guten Zeugnissen für Haushalt g. u. 12 Uhr.
Miller
Bäckerstr. 5/6
Ein tüchtiges, älteres Mädchen mit nur guten Kochkenntnissen v. 15. 1. gesucht. Das kann sich ein Mädchen für den Vorm. meld. Angeb. u. 2855 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Vermietungen
2-Zimmer-Wohn. an Wohnungsberechtigte zu vermieten. Rohgärtenstr. 2
Kleine Wohnung
Stube und Küche, 15. 1. 25 zu vermieten. Polangenstr. 22
Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.
Nett möbl. Zimmer
an besseren Herrn v. 1. 2. 35 zu vermieten. Horn
Lottenstraße 7 c.
Jüngerer Stellmachergehilfe
kann sich von sofort melden
C. Gellschat
Wagen- und Autokarosseriebau
Hospitalkstr. Nr. 6

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. und guter Ventilation zu vermieten.
Breite Str. 1
(Privatmittagsst.)
Möbl. Zimmer
zu vermieten
Ferdinandstr. 11
unten rechts.
2 gut möbl. Zimmer
zu vermieten
Hospitalkstr. 15
part. I.
Groß. Laden
im Zentrum mit drei Hinterräumen krankheitshalber v. sofort zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.
Mietsgesuche
1-Zimmer-Wohn.
mit Küche vom 15. Januar oder 1. Februar gesucht
Angeb. u. 2852 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Ein Film, den man zweimal sehen möchte:
G'schichten aus dem Wiener Wald
Regie: Georg Jacobi
(Regisseur von „Csardasfürstin“)
Musik von Johann Strauss
Mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Leo Slezak, Georg Alexander, Traus van Alten, Oskar Sabo.
Es spielt das berühmte Wiener Philharmonische Orchester.
Wenn in beschwingter Fröhlichkeit das Publikum das Theater verläßt, klingt noch stundenlang der unvergängliche Dreivierteltakt im Ohr nach: „die G'schichten aus dem Wiener Wald — sind ewig jung und ewig alt“.
Kassabill — Die Forelle
Kammer
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Der letzte Walzer
Camilla Horn, J. Petrovich
Leuchtende Fester / Brandenburg
Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schluss der Anzeigen-Annahme
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr